

Volkswocht

für Schlesien • Organ für die werktätigen

Die „Volkswocht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Reichsmark, monatlich 1.11 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0.45 Reichsmark, monatlich 1.55 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn = 1.90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter 10 Pf. Familienanzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen bis vormittags 11 Uhr abgegeben werden. — Fernsprechkonto: Breslau 3832.

Wieder Nazi-Oberfälle in Breslau
Näheres siehe lokaler Teil

Abwärts 17 Pf. Anzeigen unter 24. März 1931 im belgischen Senat gemacht hat. Dymans betrieb sich damals auf den Vertrag von Locarno, worin Deutschland sich verpflichtet hat, den Gebietszustand Belgiens in seinen heutigen Grenzen aufrechtzuerhalten und gegen jeden Angriff zu garantieren. Dymans fügte damals hinzu, daß die belgische Regierung jede Diskussion über die Grenzen Belgiens ablehne. Die amtliche Brüsseler Mitteilung schließt mit der Bemerkung: „Die an den Kreiseider Kongress gerichteten Botschaften können nichts anderes sein als eitle und bedauerliche Rumbegebungen. Sie können keine andere Wirkung haben als der Beirathung der Geister entgegenzuarbeiten.“

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Untertanig eingelegte Manuskripte werden nur zurückgegeben

Abwärtsporto beifügt

Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang

Mittwoch, den 5. Oktober 1932

Nr. 234

Angriff auf die Gewerkschaften

Ein Einschüchterungsversuch des Kabinetts der Barone

Im heutigen „Reichsanzeiger“ wird eine weitere Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers veröffentlicht, in der die von der Reichsregierung schon bisher ständig vertretene Auffassung hinsichtlich der Friedenspflicht der Gewerkschaften nochmals ausdrücklich klargestellt wird.

Nach der Verordnung gilt die Erfüllung des Arbeitsvertrages trotz der von dem Arbeitgeber wegen Belegschaftsvermehrung vorgenommenen Lohnermäßigung als dem Tarifvertrag entsprechend, so daß Kampfmaßnahmen einer Tarifpartei gegen die Durchführung der Verordnung als Verletzung des Tarifvertrages gelten.

Der Reichsarbeitsminister hat diese Klarstellung als angezeigt gehalten, um in den beteiligten Kreisen jeden Zweifel über die Rechtslage auszuschließen und unnötige Streitigkeiten und Prozesse zu vermeiden.

Die neue Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers zur Lohnkürzungsverordnung des Kabinetts der Barone stellt einen Angriff der Reaktion im Staate auf die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft dar. Im Interesse des Unternehmertums, das mit der sogenannten Papen-Ankurbelung Extraprofite auf Kosten der Arbeiter zu machen gedenkt, sollen den Arbeiterorganisationen die Hände gefesselt werden, so daß sie sich nicht zur Wehr setzen können.

Die Regierung der Barone droht den Gewerkschaften mit der zivilrechtlichen Schadenerschuldspflicht, falls sie einen der Abwehrstreiks unterstützen, ja, falls einer ihrer Mitglieder sich daran beteiligt. Ruht schon diese Ausführungsverordnung auf einer absolut schwankenden Rechtsgrundlage, so ist diese Ausdehnung auf ein einzelnes Mitglied rechtlich völlig unbegründet.

Das Kabinett der Barone möchte aus den Gewerkschaften ein Stillschaltelaboratorium für ausbeutende Unternehmer und lohnabbauende Barone machen. Es wird sich darin täuschen!

An die Stelle der bisherigen Erklärungen des Reichsarbeitsministers gegen die Zulässigkeit der Abwehrstreiks tritt nunmehr eine neue Verordnung. Die Rechtmäßigkeit dieser Verordnung unterliegt ebenso wie die Richtigkeit der bisherigen Erklärungen der gerichtlichen Nachprüfung.

Die Arbeiterschaft hat sich gegen den neuen Lohnabbau zur Wehr gesetzt. Die Reaktion in der Regierung und im Unternehmerlager hat erkennen müssen, daß ihr Uebermut gegen die Arbeiterschaft eine Grenze hat. Die Arbeiter sind nicht gesonnen, sich unter die Glendsgrenze tief hinunterdrücken zu lassen. Die Einflüsterer des Kabinetts der Barone reden viel vom staatlichen Notstand, um damit verfassungswidrige Pläne zu begründen. Der Notstand der Arbeiterschaft ist längst unerträglich geworden. Dieser Notstand wird der Arbeiterschaft die Wege und die Kampfmittel zu ihrer Verteidigung gegen eine übermächtig gewordene Reaktion lehren. In allen Betrieben herrscht tiefste Unruhe, und der neueste Gewaltstreich des Kabinetts der Barone, das angeblich die Produktion ankurbeln wollte, wird nur dazu führen, daß die Produktion durch die Unruhe in den Betrieben gestört wird. Denn die Arbeiter sind keine Maschinen, sondern denkende, führende und kämpfende Menschen!

Die Verordnung der Regierung über die Friedenspflicht wird die Arbeiterschaft in ihrer Abwehrbewegung gegen neuen Lohnabbau nicht lahmlegen. Die Gewerkschaften können eine Rechtsgrundlage für die Auffassung des Ministers nicht anerkennen. Sie bestreiten daher die Rechtswirksamkeit der neuen Ausführungsverordnung, die auch in der Notverordnung vom 4. September selbst keine Stütze findet. Es ist daher nicht anzunehmen, daß die neue Verordnung auf die Haltung der Gewerkschaften vor allem auf ihre Handlungsfreiheit von Einfluß sein wird.

Die Deutsche Liga für Menschenrechte veranstaltete am Dienstag-Abend im Herrenhaus eine Konferenz, die sich mit der Rechtsnot in Deutschland befaßte. In der Konferenz sprach auch Professor Dr. Hugo Sinzheimer, Frankfurt a. M. über den Kampf für das Recht. Einzelne betonte: Das Gefährliche in der Rechtsnot unserer Zeit, die eine allgemeine Rechtsnot sei, stelle die Vernichtung des demokratischen Rechts dar, d. h. des Rechtes der Menschheit, Menschen zu sein und vor allem die Ver-

nichtung des Rechtes der Menschen, die als Mensch nichts anderes einsehen könnten als ihre Arbeitskraft. Den Begriff der Präsidialregierung kenne die Reichsverfassung nicht. Kanzler und Minister seien nicht dem Präsidenten, sondern dem Reichstag verantwortlich. Die Verfassung sei entstanden auf Grund eines Paktes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Dieser Pakt habe die neue soziale Ordnung begründet. Er sei der Geburtsakt der Verfassung gewesen. Die Notverordnung vom 5. September und in noch viel höherem Maße die am Dienstag herausgegebene Ergänzungsverordnung verletzten die Verfassung. Sie hätte eine Rechtsnot auf dem Gebiet des Kollektivrechts der Arbeiter geschaffen. Die neue Verordnung esse einen Verlust dar, das Streikrecht aufzuheben. In solch einem Augenblick müßte man an die Worte Lassalles mahnen: „Es kann eine Zeit kommen, da die wahre Arbeit sich als Mensch gebärden wird.“ Es werde keine Schuld der Belegschaft sein, wenn sie in den Aufstand trete. Durch diese Handlung begehen sie keinen Friedensbruch.

Wieder ein Geniestreich Ganyis und Schleichers

Belgien protestiert offiziell gegen Rundgebungen der beiden Minister — Die beiden Minister verletzen Deutschlands Verpflichtungen

Brüssel, 4. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) In einem amtlichen Komunique an die belgische Presse wird mitgeteilt, daß die belgische Regierung einen Protest an die deutsche Reichsregierung gerichtet hat, weil die Reichsminister Ganyl und Schleicher an einer in Krefeld stattgefundenen Rundgebung der Landman-

schaft von Eupen-Malmedy, wo der Wiederanschluß der neubelgischen Gebiete an das Deutsche Reich gefordert wurde, Begrüßungsschreiben gerichtet haben. Die amtliche Note weist auf die Erklärungen hin, die der Außenminister Dymans bereits anlässlich der Eupen-Malmedy-Entschliessung des Reichstags am 24. März 1931 im belgischen Senat gemacht hat. Dymans betrieb sich damals auf den Vertrag von Locarno, worin Deutschland sich verpflichtet hat, den Gebietszustand Belgiens in seinen heutigen Grenzen aufrechtzuerhalten und gegen jeden Angriff zu garantieren. Dymans fügte damals hinzu, daß die belgische Regierung jede Diskussion über die Grenzen Belgiens ablehne. Die amtliche Brüsseler Mitteilung schließt mit der Bemerkung: „Die an den Kreiseider Kongress gerichteten Botschaften können nichts anderes sein als eitle und bedauerliche Rumbegebungen. Sie können keine andere Wirkung haben als der Beirathung der Geister entgegenzuarbeiten.“

Die gesamte öffentliche Meinung Belgiens ist von den Kreiseider Vorgängen außerordentlich peinlich berührt und sie bekräftigt die belgischen Bestürzungen über den außenpolitischen Kurs der neuen Reichsregierung. Daran ist kein Zweifel. Auch die sozialistischen Parteien in Belgien, die über die sogenannte Volksabstimmung in Eupen-Malmedy und über die Frage des Selbstbestimmungsrechtes der dortigen Bevölkerung ganz anderer Meinung sind als Herr Dymans, stehen auf dem Standpunkt, daß auch nach dem deutschen Wortlaut des Locarno-Vertrages das Deutsche Reich sich des Rechtes begeben hat, sich für die Zugehörigkeit von Eupen-Malmedy weiter zu interessieren; denn in Artikel 1 dieses Vertrages wird ausdrücklich gesagt, daß die vertragsschließenden Parteien sich gegenseitig die Aufrechterhaltung des territorialen Status quo, wie er im Versailles-Vertrag festliegt und auf Grund des Vertrages durchgeführt wurde, garantieren. Für die belgischen Sozialisten ist das künftige Schicksal Eupen-Malmedys noch durchaus eine offene Frage, aber eine Frage, die nach Locarno das belgische Volk mit der dortigen Bevölkerung allein zu regeln hat.

Starres Entsetzen im Braunen Haus

„Völkischer Beobachter“ ist völlig stumm und unterdrückt die Wahrheit Röhm bestätigt vor der Polizei den Mordplan gegen sich

München, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Den Oberbörzen im Braunen Haus ist der Schreck über die Enthüllungen im Tschelaprowetz so sehr in die Glieder gefahren, daß der „Völkische Beobachter“ vom Dienstag keine Zeile über die Verhandlung bringen durfte.

Auch dieser Prozeß hat noch nicht die völlige Aufklärung über das verbrecherische Treiben im Braunen Haus gebracht. Die nationalsozialistische Regie hat vorläufig erreicht, daß der Vorhang nicht ganz weggezogen werden konnte. Das Nichterscheinen wichtiger Zeugen war eine auffallende Sabotage des Prozesses, für die die braunen Herrschaften die drei mal 500 Mark Geldstrafe gern bezahlten. Röhm, hieß es, sei durch den Wiener Nazi-Parteitag verhindert gewesen, aber Frank H., der ja auch in Wien war und dennoch rechtzeitig erscheinen konnte, war die verkörperte Widerlegung dieser faulen Ausrede.

Auch andere Leute, die unter Eid viel Belastenderes hätten bekunden müssen, waren nach Österreich ausgeführt, so Danzeisen und dann vor allem der Pögg Horn, der für die Ausführung eines Mordes von Karlsruhe telegraphisch herbeigerufen wurde.

Horn hatte sich dem vereidigten Zeugen Bell gegenüber als Leiter der geheimnisvollen Zelle „G“ vorgestellt und hatte außerdem den sogenannten Erkennungsdienst „ED“, unter sich. Seit Monaten ist dieser Horn vom Erdboden verschwunden und für keinen Staatsanwalt auffindbar.

Es ist auch nicht verwunderlich, daß der Zeuge Schweighardt nicht kam. Schweighardt ist der Mann, der in dem Verdacht steht, in Münchens dunkelster Zeit den Genossen Gareis und das Dienstmädchen Sandmeier jenseitig zu haben. Es läßt tief blicken, daß Röhm sich gerade dieses Mannes bediente, um sein eigenes Leben gegen Anschläge seiner eigenen Parteifreunde zu sichern. Es war soweit, daß im Braunen Haus einer vor dem anderen Angst hatte.

Graf Dumoulin-Eckart sagte im Danzeisen-Prozeß klipp und klar aus, daß der Schlüssel zur Lösung der ganzen Angelegenheit seines Erschlüssens bei Major Buch zu erhalten wäre.

Buch ist Reichstagsabgeordneter und Mitglied der Reichsparteileitung und wird von Röhm aufrichtig gehaßt. Das hat irgendeinen Grund in der anormalen Veranlagung des Stabschefs. Was in dem Prozeß wegen des Richterweins wichtiger Nazigeugen unaufgeklärt blieb, erfährt man wenigstens zum Teil aus den Akten über polizeiliche und gerichtliche Vernehmungen, die der Verteidiger Dr. Hirschberg in seinem Plädoyer zur Grundlage der Anklagerede machte.

Röhm hatte bei einer Zeugenvernehmung am 12. April dieses Jahres bekundet, Horn habe ihm

erzählt, daß er nach München gekommen sei „mit dem Auftrag, hier noch mit einigen Freunden Fühlung zu nehmen, die dann mit ihm gemeinsam den Grafen Dumoulin und den mir bekannten Herrn Bell beseitigen sollten“. Horn zeigte ihm auch Schriftpunkte vor und jagte, daß seine Herbeirufung durch Schreiben oder Telegramm des Majors Buch erfolgt sei.

Hochinteressant ist eine vom Graf Dumoulin am 7. Mai 1932 bei der Münchener Polizeidirektion freiwillig gemachte Mitteilung über einen früheren Mordanschlag gegen ihn: Am 12. Oktober 1931 habe ihn bei der Anfahrt vor das Braune Haus ein SA-Mann darauf aufmerksam gemacht, daß an seinem Auto ein Rad locker sei. Es hätte das größte Unglück passieren können. Der Splind habe geplatzt. Das Rad sei nur noch durch zwei Bindungen festgehalten gewesen. Die Beschädigung müßte vor seiner Abfahrt von zu Hause vorgenommen worden sein. In dem Mordbrief Danzeisens an Horn ist nämlich auch vom „blauen Anton“ die Rede. Unter dem „blauen Anton“ war ein blauer Monteuranzug zu verstehen, mit der die Arbeit am Auto ungehindert hätte ausgeführt werden können.

Ausführlicher ist auch die Aussage Schweighardts bei der Polizei. Schweighardt sollte einmal dienstlich mit dem Auto an den Chiemsee fahren. Er kannte aber den ihm als Chauffeur beigegebenen SA-Mann nicht persönlich und deshalb erklärte er ganz energisch, daß, wenn er schon in einem Auto fahre, er sich unter gar keinen Umständen einem ihm unbekanntem Chauffeur anvertraue. So tief ist also das Mißtrauen der Herren gegeneinander, daß sie sich nicht einmal mehr ohne Bedenken ins Auto zu setzen wagen. Rechtsanwält Dr. Hirschberg charakterisierte diese Zustände im Braunen Haus in seinem Plädoyer trefflich mit den Worten:

„Man kann sich vorstellen, welchen Entschluß es dem Stabschef der SA, getroffen haben muß, die Bedingung des Majors Mann zu akzeptieren, daß er bei ihm in seiner Berliner Privatwohnung anzufragen habe. Wenn es möglich war, daß Röhm bei Major Mann um Material gegen Major Schulz nachsuchte, so ist auch das ein

Zeichen des inneren Verfalls der NSDAP. Es gibt nur eine psychologische Erklärung dafür: die Todesangst, das Gefühl nämlich, sich nicht mehr anders retten zu können, als durch die Flucht vor seinen Feinden. Es ist eine recht erhebliche Tatsache, daß Röhm es immer noch für die kleinere Gefahr hielt, sich dem

Führer des Reichsbanners in die Hand zu geben, als seinen eigenen Parteigenossen.

Wenn es überhaupt einen Wahrheitsbeweis dafür gibt, daß nicht nur ein Nordkomplotz bestand, sondern daß sich Köhm und Graf Dumoulin dauernd bedroht fühlten, so ist es diese Flucht vor den politischen Feinden.

Bracht über die Sicherung der Wahl

Wie der Amiliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Preussische Minister des Innern in einem Rundschreiben die nachgeordneten Behörden im Hinblick auf die am 6. November 1932 bevorstehenden Wahlen zum Reichstag auf die politische Sicherung der Wahlvorbereitungen hingewiesen.

Neue Schlappe der Reichsregierung

Wirtschafts-Verhandlungen mit Holland gescheitert Reichsregierung unterrichtet die Presse falsch

Amsterdam, 4. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Die deutsch-niederländische Handelskonferenz im Haag wegen der deutschen Kontingentierungspläne ist nach einem am Dienstag mitgeteilten ausserordentlichen Kommuniqué der niederländischen Regierung als gescheitert zu betrachten. Die niederländische Delegation vertrat im Einvernehmen mit der Regierung den Standpunkt, daß die deutschen Vorschläge keine Grundlage für fruchtbare Besprechungen bilden könnten. Die Unterhandlungen wurden sofort eingestellt und werden nicht wieder aufgenommen. Die deutsche Delegation hat den Haag verlassen. Von einer Veröffentlichung der deutschen Vorschläge soll Abstand genommen werden, weil man im Hinblick auf deren absolute Unannehmbarkeit von einer Fortsetzung in der Presse nachteilige Folgen für die Beziehungen zwischen beiden Völkern befürchtet.

Die Reichsregierung hat am Dienstag abend in einer Mitteilung an die Presse bestätigt, daß der Versuch, mit der holländischen Regierung über die deutschen Kontingente zu verhandeln, gescheitert ist. Die holländische Regierung hätte die deutschen Vorschläge nicht als Verhandlungsgrundlage betrachten können. In diesem Zusammenhang bemerkt die deutsche Regierung, daß die holländische Einseitigkeit die Einfuhr von deutschen Industriewaren nach Holland festsetzt, ohne vorher zu verhandeln.

Nicht mitgeteilt wird, daß Holland erst im Rahmen des Untersuchungs zur Festsetzung der von der deutschen Reichsregierung erwünschten Kontingente gestritten hat und daß Holland sich erst zu Gegenmaßnahmen ansetzte, als das Abenteuer der deutschen Kontingentierungspläne mit der Wasserstandsregierung, durch die die holländische Wirtschaft entscheidend betroffen wurde, begann.

Nach dem letzten Erfolg in Brüssel, der sich daraus erklärt, daß es in Brüssel um ein verhältnismäßig geringes Objekt ging, mühte die holländische Delegation doppelt ernüchtert wirkte. Sie würde der deutschen Regierung zeigen, in welchem Ausmaß sie sich mit ihrer Kontingentierungspläne eingelassen hat, und mühte es ihr rasch erscheinen lassen. Herr Ministerialrat Walter vom Reichsernährungsministerium mit seiner Rundreisekommission sofort zurückzurufen, anstatt die Kommission nach Rom in eine neue Schlappe fahren zu lassen. (Näheres über die holländischen und italienischen Vorschläge im Wirtschaftsteil.)

Nach einer amilichen Mitteilung hat sich die Kontingentierungskommission unter Führung des Ministerialrats Walter am Dienstag abend vom Haag nach Rom begeben.

Parteitag

der britischen Arbeiterpartei

London, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Die 32. Konferenz der Labour-Party in Leicester, die am Montag eröffnet wurde, wird nachdem man über den Scheitern der Wahlverträge vor zwölf Monaten hinweggekommen ist, das sozialistische Gedankengut der Partei härter herausarbeiten als dies während der letzten Regierungsperiode sichtbar war. Der Grundton der Reden ist, daß keine schwachen und unentschiedenen Regierungen wie 1929/30 mehr gebildet werden dürfen. Die Bonner-Hand-in-den-Mund-Politik, mit der die letzte Regierung dem Sozialismus näherzukommen hoffte,

In diesem Rundschreiben heißt es: Eine ernste und nachdrückliche Warnung muß in diesem Zusammenhang an die Parteien und politischen Organisationen gerichtet werden, daß sie ihre Anhänger von Störungen und gewalttätigen Behinderungen von Versammlungen und Veranstaltungen Andersgestinnter zurückhalten. Parteien und Organisationen, deren Anhänger gleichwohl offenbar planmäßig die Versammlungstätigkeit ihrer politischen Gegner in ungeleglicher Weise behindern und stören, müssen damit rechnen, daß aus ihrem Verhalten möglicherweise auf Umstände geschlossen werden kann, die ein vorübergehendes Verbot der von ihnen selbst geplanten Veranstaltungen rechtfertigen würden. Die Polizeibehörden haben in jedem einzelnen Falle einer Versammlungshörung die Schulfrage sofort zu unteruchen und der betreffenden Partei oder Organisation für den Fall der Wiederholung die erforderlichen Eröffnungen zu machen.

hat sich als Mißerfolg erwiesen und die Aufgabe dieses wie des nächsten Parteitag es, Stufe für Stufe eine praktische, zur Überleitung in die Wirklichkeit bereits sozialistische Politik zu entwerfen.

Die Konferenz wurde von Nathan eröffnet. Er bezeichnete es als die Aufgabe des Sozialismus, Ordnung aus dem Chaos zu schaffen. Er sprach sein Bedauern über den Abfall der unabhängigen Labour-Party aus, äußerte sich aber mit großer Zuversicht über die Zukunft der Partei, die sich seit einem Jahre wieder erheblich gestärkt habe. Die sogenannte Nationalregierung wurde wegen ihrer phantasielosen und schädlichen Sparpolitik heftig angegriffen. Es entspann sich eine lebhaft Diskussion darüber, was geschehen solle, wenn der König einen Labour-Premier mit der Regierungsbildung beauftragt, ohne daß eine absolute Labour-Mehrheit im Parlament vorhanden sei.

Die Stelle der Unabhängigen Labour-Party als Propagandaorganisation innerhalb der Labour-Party nimmt jetzt die am Sonntag gegründete Sozialistische Liga ein, in der sich die nicht mit dem Austritt einverstandenen Mitglieder der Unabhängigen Labour-Party zusammengefunden haben, mit der vor einem Jahr entstandenen Gesellschaft für sozialistische Erziehung und Propaganda.

London, 4. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Sanderson machte auf der Labour-Konferenz die Zusage, daß für den Fall, daß innerhalb der nächsten zwölf Monate eine Labour-Regierung gebildet werden sollte — allerdings ein rein theoretischer Fall — eine besonders

Will Gahl das Volksbegehren verhindern?

Gahl prüft immer noch — Wann wird Zulassung ausgesprochen?

Das Volksbegehren gegen den Sozialabbau, das von der Sozialdemokratischen Partei am 12. September nach der Auflösung des Reichstages beim Reichsinnenministerium eingebracht worden ist, wird von diesem immer noch „geprüft“. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat am Dienstag, dem 4. Oktober, den Reichsinnenminister, Freiherrn von Gahl, persönlich erzuht, die Prüfung zu beschleunigen. Freiherr v. Gahl erklärte, daß die finanzielle Auswirkung des An-

einüberufende Delegierten-Konferenz über die einhaltende Politik befragt werden solle.

Am Dienstag wurde auf der Konferenz der Plan zur Verstaatlichung der Bank von England durch einen Ergänzungsantrag dahin ergänzt, daß auch die Grobhandverstaatlichung werden sollten. Der Ergänzungsantrag wurde mit 141 000 gegen 984 000 Stimmen angenommen. Diese Abstimmung zeigt, daß die Konferenz in Leicester einen entschiedenen sozialistischen Kurs zu steuern entschlossen ist. Derselbe Resolutionsortschluß gegen Englands Rückkehr zum Goldstandard aus.

Reichsbanner überparteilich

Die Bundespressestelle des Reichsbanners teilt mit: Um vereinzelt aufgetretenen Anweisungen der Ueberparteilichkeit des Reichsbanners entgegenzutreten, hat der Bundesvorstand des Reichsbanners in seiner letzten Sitzung einstimmig festgestellt: An der jagungs- und willensmäßig stets bekräftigt und gehandhabt Ueberparteilichkeit des Bundes hat sich nichts geändert. Mit der Ueberparteilichkeit des Reichsbanners ist aber auch jeder Versuch unvereinbar, die Organisation für politische Sonderzwecke zu mißbrauchen.

Neue englisch-irische Krise

Englands Generalgouverneur zurückgetreten

Der englische General-Gouverneur von Irland, Mc. Keill, ist von seinem Posten zurückgetreten. Der Rücktritt erfolgte nach einer Audienz beim König. Dieser hatte ihn nach London berufen, und zwar auf Veranlassung des Valera's, der zu verstehen gegeben hatte, daß Mc. Keill dem irischen Freistaat nicht genehm sei. Es besteht aber Grund zu der Annahme, daß der Valera den Posten des General-Gouverneurs überhaupt nicht mehr befehlt haben will. Rame es dazu, so wäre Irland von einem Austritt aus dem Empire nicht mehr weit entfernt. Gewisse Blätter, die der Valera nahestehen, haben angedeutet, daß Irland in den nächsten Tagen auf sensationelle Weise seine republikanische Ueberzeugung bekunden werde. Man steht der Entwicklung des englisch-irischen Verhältnisses mit Spannung entgegen.

Neue Kämpfe in der Mandschurei

Aus der Mandschurei werden neue schwere Zusammenstöße zwischen chinesischen irregulären Truppen und den Japanern gemeldet. In einem der dabei stattgefundenen Gefechte bei Tsitsikar im Norden der Mandschurei, wurden 300 chinesische Soldaten getötet. Der chinesische General Li Hai Tschang, der mit einer 2000 Mann starken Truppe Tsitsikar angriff, wurde von den Japanern zurückgeworfen. Dagegen haben chinesische Truppen westlich von Sialar Boden gewonnen.

Neuer Mißbrauch des Artikels 48 geplant?

Jetzt soll mit seiner Hilfe die Prostitution „bekämpft“ werden

Herr Bracht will der Prostitution zu Leibe gehen. Er will den Reichsinnenminister bitten um den Erlass einer Notverordnung zur Aenderung des Gesetzes über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Da soll unter dem Feldgeschrei „wider die Unkeuschheit“ ein wichtiger sozialhygienischer Fortschritt mit Hilfe des Artikels 48 wieder aufgehoben werden. Wozu soll der Artikel 48 noch mißbraucht werden? Ginz muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden: man kann mit polizeilicher Unterdrückung die Prostitution vielleicht unsichtbarer machen — aber man wird sie damit nur gefähr-

licher machen! Je mehr die Not wächst, umso stärker wird die Prostitution anschwellen! Ist es öffentliche Sittlichkeit, die Tatsache zu vertuschen, wenn man die Ursache nicht beseitigen kann? Es scheint, daß ein anonymes wohlorganisiertes Kreis von Mäthern den Machthabern in den Ohren liegt. Diesen Kreis von Mäthern erinnern wir daran, wech glänzendes Geschäft für die Berliner Prostitution der Stahlfabrik in Berlin gewesen ist! Daran hätte sich nicht das mindeste geändert, wenn die Mädchen statt vor der Gasse, hinter der Gasse gestanden hätten!

Imán Kampf um Marokko

Roman von Ramon J. Sender

Berechtigter Uebersetzung

aus dem Spanischen von G. S. Krenndorff

(Nachdruck verboten)

28] Wenn ihr Lust habt, — hier ist frischer! In seinen Blicken liegt helle Bewunderung. „Klar“, denkt Bianco, „wir sind, was man in der Zeitung und in der Schule Selben nennt. Das Gehirn eines Kameraden an der Alparagata haben, Lüge ausbrüten. Schiffe laufen, heißt ein Held sein. Ein Held!“ Als er das Wort wiederholt, scheint es ihm seinen Sinn verloren zu haben. Es klingt wie Schatzgeblöf oder Bliesgellapper. Der Heliograph wird geholt; man wartet mit dem Signalisieren, bis die Sonne ein wenig höher steht. Der Kommandant ist unruhig und nervös; der intelligente Ausdruck, der sonst in seinem Gesicht steht, ist gleichgültiger Stumpfheit gewichen. „Wenig Schuß hat die Artillerie noch?“ „Jedes Geschütz je.“ Die Sonne trifft den Spiegel des Heliographen, der Unteroffizier richtet ihn ein und ruft. „Annuul antwortet. Der Kommandant reißt ein Blatt Papier aus einem Heft, schreibt etwas auf, und der Telegraphist übermittelt die Meldung, die Augen am Horizont. „Weiterer Widerstand unmöglich. Wenn ihr den swollten Schuß der Geschütze hört, feuert auf die Stellung!“ Dann zerreißt der Kommandant das Blatt in winsige Fetzen. Bianco hebt einem Kameraden in die Augen: „Glaubst du, daß der Transport rasch kommt?“ Der Telegraphist will den Heliographen zusammenpacken und wegräumen; der Kommandant fragt: „Wozu das?“ „Nichtig; wir brauchen ihn nicht erst zu verpacken. Materialbestand wird doch nicht mehr gemeldet.“ Der Unteroffizier lehnt sich mit blöden Augen an die Schranke eines Zeltes. „Aber das da... die Meldung... das darf nicht sein!“ Der Kommandant steht ihm schatz an; der Unteroffizier reckt. Der blaue Stern in Annuul blinkt auf. Was antworten sie? Empirasschätzung. Weiter nichts. Wo: zu Frude! Kommt kein weiterer Befehl aus Annuul, so gibt es keine Rettung. Es

lobnt nicht, daran zu denken, daß jetzt jede Hoffnung umsonst ist. Es hat keinen Zweck, zu verzweifeln oder wahrhaftig zu werden; überall lauert am Ende der Tod. Aber es darf nicht so weit kommen! Der Kommandant beobachtet den Unteroffizier; er erinnert ihn schweigend an seine Pflicht, das Dienstgeheimnis zu wahren. Ein Geheimnis in der Stunde des Todes! Es klingt wie ein Witz. Was ist der Kommandant jetzt? Auch so gut wie eine Leiche. Der Unteroffizier bleibt die Zähne, das übrige Gesicht bleibt unbewegt. Er geht auf Bianco zu; der Kommandant, der ihn nicht aus dem Auge läßt, greift nach der Pistole. Er ist im Begriff, ihn über den Hauften zu schießen. Der Unteroffizier steht starr. „Sag ihnen, daß du gefragt hast, wann der Transport kommt, und daß wir auf Antwort warten.“ Der Unteroffizier geht nach dem Wall. Bianco bittet ihn um eine Zigarre; der Telegraphist holt zwei Pakete hervor, verteilt sie und behält nur eine einzige. Alle rauchen. Der Kommandant und die drei noch unverwundeten Offiziere stehen an einem Zeit und ziehen ebenfalls ihre Cuis. Von Annuul tönt Maschinen-gemehr- und Geschützfeuer herüber; gleichzeitig wird es auf den nahen Dügeln lebendig. Die Marokkaner haben im Quergraben und auf einem Zugang den sie unter Ausnutzung der Granat-trichter gebaut haben. Die beiden Geschütze warten schußfertig; die Maschinengewehrbedienungen bereiten die Patronengurte vor und führt sie ein. Die Offiziere drücken sich die Hand; einer lächelt gewohnheitsmäßig. Der Kommandant, die grauen Haare im Morgenwind, begibt sich an eine Stelle, auf der er allgemein gehen werden kann, reißt die Haden zusammen, nimmt die Hände an die Hoheinnacht und kommandiert: „Stillgestanden!“ Mit Ausnahme der Posten nehmen alle die Front nach innen. Der Kommandant ruft: „Soldaten! Spanier!“ Seine Stimme hallt über den Wall hinweg und verliert sich im goldberauschenden Gelände. „Das Vaterland fordert euch!“ Granaten und Maschinengewehrgranaten erschiden seine Worte. Der Angriff beginnt von neuem. Der Kommandant schreit dreimal frampshat: „Hoch Spanien!“ Todesrausch verandelt sein Gesicht. Im Fließen des Kleinfeuerwerks, durch das Dröhnen der Geschütze antworten hier und da, halblaut, kluglos, heißere Stimmen. Der Kommandant reißt seine Pistole nach und lehnt sich dann achtlos über den Wall. Als es Bianco steht, frampst es ihm das Herz zusammen; seltsame Jansigung wandelt ihn an. Eine Stimme, aus den Tiefen seiner Seele aufsteigend, füllt ihn auf neu mit Vertrauen. Die Sonne blüht auf dem Schloß seines Gewehrs; beim Dehnen und Schließen der Kammer funkelt es wie Sternenglanz.

Der Telegraphist hat sich zu Boden geworfen, beißt in die Erde und flucht. Die Geschütze sprechen jetzt heimatlich in den Juli-morgen hinein, der mit starker Farbenglut heraufkommt. Der Telegraphist hat sechs Abschüsse geblöht. Sie feuern weiter... und ahnen nichts! Wieder einer! Halt, Kameraden! Wenn ihr wüßtet... Er erhebt sich, ergreift ein Gewehr, sucht sich Patronen und geht nach dem Wall. Wieder ein Schuß! Noch vier, dann... Die Stellung ist jetzt ein Teil einer Welt von Erinnerungen außerhalb des Augenblicks, der nur von Durst, Schmutz und zu körperlicher Pein gewordener Verzweiflung weis. Der Unteroffizier feuert auf die Schatten über den Erdbauften vor dem vordersten Graben der Marokkaner. Handgranatenregen kündigt den nahen Sturm an. Die Marokkaner verfolgen eine verzweifelt willensstarke Taktik. Eine Welle gelangt bis an den Draht und baut sich in zwei Granatrichtern mit einem Wall aus Leichen ein. Von dort fallen die Handgranaten mitten in die Stellung; dem Telegraphisten wird ein Arm abgerissen. Mit dem anderen schießt er weiter. Der Schmerz bringt ihn voll zum Bewußtsein zurück; er überlebt. Wäre das hier ein Kampf zwischen richtigen Heeren, so würde man sich jetzt gefangen geben; hier aber gibt es — wie das Schicksal des gefangenen Fliegeroffiziers noch neulich zeigt — keine Hoffnung mehr. Die Handgranaten haben das Vermundetengelt zerstört, reißen eine neue Welle in den Wall und verletzen eine Anzahl Soldaten. Bianco erhält einen Kniegeschuß. Als sich die Mörser über den Draht schwingen, feuern unsere Maschinengewehre in überhörfester Hast, und die Geschütze geben zwei breittretende Schüsse ab. Erst jögern die Angreifer, dann rüden sie entschlossen vor. Bianco steht sich nach beiden Seiten um. Er hat keine Handgranaten mehr. Ueberall liegen Schwergetroffene. Die Leute im Vermundetengelt umzieht eine Lache rotschimmernden Blutes, das aus zerlöschten Lungen bricht; andere sind davongetroffen, als Felt und Steinwand über ihnen zusammenkrachten. Die Mörser sind jetzt so nahe heran, daß fast jeder Schuß ein Treffer ist. Acht bis zehn Mann haben den Ratshete aufgepflanzt und warten zu beiden Seiten der Vagatore; andere halten zwei Schritt hinter dem Wall, ebenfalls mit fischerigem Ratshete. Einer hat sein Gemehr weggenommen und irrt wilschreiend durch die Stellung. Ein unter den Trümmern des Vermundetengelt liegender Mann bemerkt, daß Bianco nach ihm hinzieht, reißt einen Brief hervor und ruft: „Tu mir den Gefallen! Wenn der Transport kommt, gib den Brief dem Postunteroffizier!“

Leure Liebesgaben!

Von Tony Sender, M. d. R.

Der neue Reichsminister von Gottes Gnaden hat seinen letzten Untertanen beim Amtsantritt zu wissen getan, daß es nunmehr damit aufhöre müsse, daß man den Staat zur Wohlhabensanstalt mache; unter seinem Regime beginne die Anpassung an die Armut der Nation.

Und seine ersten Taten waren denn auch drastische Projektionen aller Renten und Unterstützungsleistungen, der Besitze aus allen jenen Einrichtungen, die die Republik für die im Kaiserreich Entbehrten geschaffen oder ausgebaut hatte. Jetzt aber kam die neue Form der Staatsführung und ihr Sinn offenbart sich: Aus dem zum Staatsbürger gewordenen Menschen des vierten Standes soll wieder der alte Untertan gemacht werden. Darum hat man zunächst das große Kleinrentenvermögen, um die Angehörigen des vierten Standes schleunigst wieder aus allen Staats- und Verwaltungsstellen herauszuwerfen — die sollen künftig wieder ausschließlich den Herren aus den „besseren Schichten“ mit akademischer Laufbahn und dem richtigen Parteibuch vorbehalten bleiben.

Und so gilt denn auch die Anpassung an die Armut der Nation nur für den Untertan, nicht für die Herren. Das wurde mit jedem Monat neuer Staatsführung eindeutiger.

Nachdem man die „Anpassung an die Armut der Nation“ bei den Opfern des Kapitalismus weitgehend durchgeführt, besann man sich wieder auf die Großzügigkeit, die einem Mitglied des Herrenklubs ziemt. Und brachte zunächst die Geschenke von über zwei Milliarden Steuerfreibeträgen an die Unternehmern der Industrie dar. Dann war die Landwirtschaft an der Reihe. Und gerade sie erzieht sich der besonderen Günstigkeit, weil man hofft, daß bei ihr der materielle Sinn am geringsten entwickelt ist und reiche Gaben der Steuerfreiheit am geeignetsten sein könnten, die Sympathien für den Herrscher des Braunes Hauses erkalten zu lassen?

Nichts merken wir von der Armut der Nation, wenn man uns zur Kenntnis bringt, daß der Landwirtschaft zunächst für die kommenden zwei Jahre durch Vermittlung des Reichs je zwei Prozent ihrer Zinsen nachgelassen werden sollen. Noch weniger bei der Nachricht, daß wieder einmal eine landwirtschaftliche „Sanierung“ auf dem Umweg über die landwirtschaftlichen Genossenschaften vorgenommen werden soll, wofür die arme Nation rund eine Viertelmilliarde auf dem Altar des Großgrundbesitzes darbringen darf.

Aber das letzte Kapitel auf dem Gebiet der Außenhandelspolitik steht doch allem die Krone auf. Um die grundsätzlich neue Form der Staatsführung betreiben zu können, muß man sich ansehend zunächst die Anwendung der Gesetze der Logik abgewöhnen. Da wir aber noch nicht so weit in unserer geistigen Entwicklung vorgeschritten sind, sind wir genötigt festzustellen: das Kabinett der Nazis hat bei Verkündung der Notverordnungen vom 4. und 5. September seine Maßnahmen damit begründet, daß sie dazu geeignet seien sollten, Deutschland den Anschluss an den sich in den ersten Zeichen bemerkbar machenden Wiederanstieg der Weltkonjunktur nur zu erleichtern. Und wie beginnt man dies? Indem man alles tut, um die Abherrung Deutschlands vom Weltmarkt noch viel wirksamer zu machen!

Hier allerdings ist eine grundsätzliche Wendung von der allgeröteten Tragweite vorgenommen worden. Ohne Beratung des Volkes natürlich — das ist ja das Kennzeichen der neuen Staatsführung! Von dem bisherigen System unserer Außenhandelspolitik, dem der Meistbegünstigung, das uns eine Steigerung unserer Ausfuhr bis auf über 14 Milliarden Mark gebracht hatte, wendet man sich ab. Obwohl auch jetzt noch in dem größten Tief der Krise die Ausfuhr rund 7 Milliarden betragen dürfte und einen wesentlichen Ueberfluß über die Einfuhr aufweist! Man will sich dem Nazi-Ideal der Autarkie (Selbstgenügsamkeit) annähern und darum zum System der Kontingentierung übergehen. Das bedeutet, daß für eine Reihe von Waren grundsätzlich Einfuhrverbot besteht und nur gewisse, vorher festgesetzte Mengen dieser Artikel gegen Zahlung des Zolls herein gelassen werden sollen. Die Liste der Waren, deren Einfuhr auf diese Weise beschränkt werden soll, lautet vorläufig: Alle Sorten Rohl-, Tomaten, Zwiebeln, Schnittblumen, Tafeltrauben, Obst, Papier- und Kadelstimmholz, Schlagtrinder, Speck und Schmalz, Butter, Käse, Erbsen, Reisabfälle, Karotten.

Es muß faul stehen um die Verteidigung einer Sache, wenn der Reichsernährungsminister in seiner, die Maßnahmen bestätigenden Rede in München sich nur folgendermaßen äußern konnte:

„... wir glauben, man könne das deutsche Volk auf die Dauer allein aus dem Export erhalten und billige Nahrungsmittel einführen.“

Aber wir gestatten uns schon der Meinung Ausdruck zu geben, daß ein Land wie Deutschland, das nur einmal mit gewissen Bodenschätzen und Rohstoffen von der Natur nicht überreich gesegnet ist, den Anschluss an die Weltwirtschaft zu seiner nackten Existenz braucht. Es dürften noch Leute in Deutschland am Leben sein, die die Segnungen einer teilweisen Autarkie in den Kriegsjahren an den vielerlei berühmten „Erbschöpfen“ kennengelernt haben. Wir können nun einmal nicht genügend deutsches Kupfer, oder aber deutsches Kautschuk heraussaubern; und wenn wir ihn vom Ausland zu kaufen gezwungen sind, dann müssen wir diese unentbehrliche Einfuhr durch den Verkauf deutscher Waren ans Ausland zu bezahlen bemüht sein. Denn schenken wird man uns nun einmal nicht. Darüber hinaus dürfte ja auch bis ins Ernährungsministerium hinein bekannt geworden sein, daß das kapitalarme Deutschland nach der Inflation erhebliche Auslandsanleihen aufnehmen mußte; auch die werden ihm nicht geschenkt, sondern müssen in der Form von Warenlieferungen wieder zurückgezahlt werden.

Bisher ist noch nicht bekannt gegeben worden, welche Kontingente der oben angeführten Waren man in den nächsten Monaten nach Deutschland hereinlassen will. Unschwer denkt man daran, nur 30 bis 40 Prozent der Quantitäten zuzulassen, die im Durchschnitt der drei letzten Jahre hereinkamen.

Das Wichtigste aber ist die Frage: welche Länder werden von diesen Maßnahmen hauptsächlich getroffen? Es sind die allerbesten Kunden der deutschen Ausfuhrindustrie, wie die nachstehende Aufstellung zeigt:

Land	Einfuhr aus	Ausfuhr nach	Land	Einfuhr aus	Ausfuhr nach
Holland	141	321	Italien	71	137
Frankreich . . .	78	113	Russland	148	357
Spanien	63	45	Polen	28	35
Türkei	19	16	Litauen	12	12
Brasilien	45	24	Schweden	44	111
Rumänien	37	25	Dänemark	62	90
USA	317	145	Ungarn	15	21
			Yugoslawien . . .	10	24

Länder, die allein in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres für rund 1,8 Milliarden Mark deutsche Ausfuhrwaren aufgenommen haben. Das ist mehr als die Hälfte des deutschen Exports. Und bedeutet, daß Hunderttausende von Arbeitern der deutschen Fertigungsindustrie in ihrer Existenz durch diese Maßnahmen bedroht sind. Weit mehr also, als durch das Rapensche Programm zur Wirtschaftsbelebung selbst im günstigsten Falle in Arbeit gebracht werden könnten. Denn die betroffenen Länder werden ja nicht etwa in die Verlegenheit kommen, daß sie nicht anders Bezugsquellen für die bisher von Deutschland hereingekommenen Waren finden könnten. Gerade in diesen Tagen wird in Kopenhagen eine große Ausstellung englischer Waren eröffnet, die dem Zweck der besseren Propagierung englischer Erzeugnisse auf dem dänischen Markt und den durch den dänischen Transitmarkt befriedigten Auslandsmärkten dienen soll. Sie ist nicht zuletzt gegen deutsche Waren gerichtet. Keiner der bisherigen Kunden Deutschlands wird in Verlegenheit kommen, wenn er einen

anderen Verkäufer für die bisher von Deutschland bezogenen Waren sucht. Es stehen genügend Konkurrenten auf dem Sprung. Und wenn der Herr Freiherr von Braun emphatisch in seiner Rede ausruft: Die Reichsregierung ist nicht gewillt, das deutsche Volk in einen kosmopolitischen Arbeitskreis zu verwandeln, so entgegnet ihm das deutsche schaffende Volk auf diesen romantischen Schmus: Die Arbeiterschaft ist nicht gewillt, den Wahnsinn des Kapitalismus und der Autarkie sich bemühenlos entwickeln, die Not noch weiter ansteigen zu lassen.

Da Nazis und Kommunisten das Parlament arbeitsunfähig gemacht haben, gewinnt das Votum des ganzen Volkes eine viel gewaltigere Bedeutung, als bei allen bisherigen Wahlen und Volksabstimmungen. Die Männer des Herrenklubs fühlen sich sicher auf ihrem Thron dank der Zersplitterung der Schaffenden. Nur der Großbesitz soll die Stütze des Thrones sein — er wird bei guter Stimmung erhalten durch die großmütigen Geschenke, die man den Vermitteln der Nation abreckt. Der neue Akt auf dem Gebiet der Handelspolitik ist die brutallste Kampfansage der Herren.

Will das schaffende Volk wieder endgültig hinabsinken zum Knecht und Untertan und ironen für die Reichen — oder aber sich bewußt werden, daß es die große Ueberzahl im Volke darstellt und darum morgen die Macht in seinen Händen haben und die Usurpatoren überwinden kann?

Konferenzplan Macdonalds gescheitert

Frankreich lehnt ab, auch die französischen Sozialisten verlaufelierte Zustimmung Deutschlands

Der englische Geschäftsträger in Berlin hat am Dienstag der Reichsregierung den Vorschlag Macdonalds zu einer Abrüstungskonferenz, die in London in der nächsten Woche stattfinden soll, offiziell übermittelt. Diese Einladung ist zunächst nur grundsätzlicher Art und lehnt das Einverständnis der übrigen Mächte voraus. Die Reichsregierung hat ihr grundsätzlich zugestimmt unter der Bedingung, daß Frankreich und England ihren bisherigen Standpunkt, wie er in den kürzlich bekanntgewordenen Antwortnoten der beiden Mächte zum Ausdruck kam, revidieren, weil sonst eine solche Konferenz zwecklos wäre.

Im übrigen hängt die endgültige Antwort Deutschlands von der Stellungnahme Frankreichs ab, und da nach den Partizipationsbedingungen eine Einigung zwischen Herriot und Sir John Simon nicht erzielt werden konnte, dürfte damit auch die Einladung an Deutschland hinfällig sein.

Paris, 4. Oktober. (Eig. Drahtf.)

Der englische Außenminister Sir John Simon, der am Dienstag-Vormittag auf dem Luftwege in Paris eintraf, hatte zu Beginn des Nachmittags mit Herriot eine 1 1/2 stündige Unterredung über das Abrüstungsproblem, die von großer Wichtigkeit gewesen zu sein scheint. Beide Staatsmänner lehnten jede Erklärung über den genauen Gegenstand und das Ergebnis ihrer Aussprache ab, aber aus ihren ersten Meinungen war deutlich zu erkennen, daß ihre Aussprache keinen befriedigenden Verlauf genommen habe. Es wird allgemein behauptet, daß Herriot und Simon über den Plan Macdonalds gesprochen haben, nach London eine Konferenz zur Prüfung der deutschen Forderungen einzuberufen. Eine derartige Konferenz, die bekanntlich schon kurz nach der Ueberreichung des deutschen Memorandums angeregt wurde, lehnt die französische Regierung nach wie vor ab oder stellt zumindestens für ihre Beteiligung Bedingungen, die zum Teil nicht erfüllbar sind. Eine dieser Bedingungen soll die Teilnahme Americas sein. Man kann also annehmen, daß Herriot dem englischen Außenminister den Standpunkt Frankreichs noch einmal auseinandergesetzt hat und daß Sir John Simons Versuch, Herriot umzustimmen, gescheitert ist. Herriot kann an seinem Standpunkt um so mehr fest-

halten, als er in dieser Frage das ganze französische Volk hinter sich weiß. Die bürgerlichen Parteien sind gegen eine Konferenz in London, weil sie befürchten, daß Frankreich dort isoliert sei und Macdonald den deutschen Forderungen zu weit entgegenkommen könne, um die Wiederteilnahme Deutschlands an der Abrüstungskonferenz zu erleichtern. Die Arbeiterklasse dagegen lehnt die Londoner Konferenz ab, weil sie in ihr ein Wandern Macdonalds gegen Henderson erblickt, das dazu bestimmt ist, Henderson die Vorarbeiten für eine etwaige glückliche Lösung des Konflikts zu entreißen. Das hat der Generalsekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Jouhaux, auf der gegenwärtigen Tagung des Landesauschusses des Bundes, über die wir noch an anderer Stelle berichten, mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht. Die Debatte, bei der Jouhaux als Vertreter der Arbeiterklasse weiter Mitglied der französischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz bleiben sollte, Jouhaux verteidigte seine Beteiligung an der Konferenz u. a. mit folgenden Argumenten: „Die Leute, die in Genf über die Abrüstung beraten, müssen den Druck des Volkswillens auf sich fühlen. Soll der Arbeitervertreter in diesem kritischen Augenblick desertieren und allen Militärs ihre Sonderinteressen wahrnehmen lassen? Die Unwesenheit eines Arbeitervertreters in Genf ist vor allem notwendig, um eine Beschränkung und Kontrolle der privaten Waffenfabrikation, die einem gänzlichen Verbot vorangehen muß, in die Wege zu leiten. Innerhalb der französischen Delegation habe ich den Vorschlag Hoovers verteidigt, dessen Annahme zur Folge haben würde, die Vereinigten Staaten Europas näher zu bringen und damit eine allgemeine Entspannung vorzubereiten. Wenn Deutschland zwar einen juristischen Grund dazu hat, die Gleichberechtigung zu verlangen, so können wir doch nicht in seine Wiederaufrüstung einwilligen. Der Hoover-Plan muß als Diskussionsrahmen für die allgemeine Abrüstung dienen. Nur macht aber Macdonald Vorschläge zu einer Konferenz in London. Ich erblicke darin ein Beizeichen gegen den Völkerbund und ein Mandat gegen Henderson, der Macdonalds politischer Gegner geworden ist. Ich werde daher auf keinen Fall nach London gehen.“

Der Landesauschuss billigte einstimmig die Erklärungen von Jouhaux und erklärte sich mit seinem weiteren Verbleiben in der Abrüstungskonferenz einverstanden.

Die Nazis haben Angst vor Wahlen

Sie lehnen Auflösung des hessischen Landtags ab

Darmstadt, 4. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Die blasse Angst der Nazis vor Neuwahlen verhindert am Dienstag die Auflösung des hessischen Landtags. Schon vor Wochen hatte die sozialdemokratische Fraktion einen entsprechenden Antrag gestellt, so daß die Nazis Zeit genug gehabt hatten, sich über ihre Haltung zur Neuwahl gleichzeitig mit der Reichstagswahl schlüssig zu werden. Aber erst kurz vor Beginn der Plenarsitzung am Dienstag kündigten sie einen Verlegenheitsantrag an, wonach sie der Auflösung zustimmen würden unter der Bedingung, daß die Zahl der Abgeordneten auf die Hälfte, nämlich 35, und außerdem die Mitgliederzahl auf 12 000 Mark herabgesetzt werden würden. Während sich das Zentrum einer Neuwahl überhaupt nicht geneigt zeigte, erklärten sich die Sozialdemokraten mit einer Herabsetzung der Mandatsgröße grundsätzlich einverstanden, jedoch nicht auf 35 Sitze, da sonst eine positive Arbeit im Parlament und eine geeignete Vertretung des hiesigen Landes völlig in Frage gestellt sein würde. Bereit waren

die Sozialdemokraten zu einer Verminderung der Sitze auf 35. Außerdem stellten sie einen Ergänzungsantrag, wonach auch die Gehälter der höheren Beamten entsprechend herabzusetzen seien. Während nun die sofortige Minderung der Mitgliederzahl auf 12 000 Mark einstimmige Annahme fand, lehnten Nazis und Zentrum die Angleichung der hohen Beamtengehälter ab. Es existiert sonach der proteste Zustand, daß Ministerialräte künftig höhere Gehälter beziehen als die Minister.

Die Anträge der Sozialdemokraten und der Nazis auf Verminderung der Sitze wurden mit wechselnden Mehrheiten abgelehnt. Als man zur Abstimmung über den Auflösungsantrag selbst schritt, verließ die Nazifraktion geschloffen die Sitzung. So wurde zwar der sozialdemokratische Antrag gegen die Zentrumstimmen angenommen, blieb aber trotzdem unwirksam, weil die Verfassung die Anwesenheit von Zweidritteln der Abgeordneten vorschreibt.

Krieg zwischen Stahlhelm und Nazis

SA-Aufreube in Braunschweig — Der Stahlhelm erntet, was er säte

Braunschweig, 5. Oktober. (Eigener Funkenbericht.)

Zwischen Stahlhelm und Nazis ist im Lande Braunschweig ein förmlicher Krieg entbrannt. Die braunschweigische Stahlhelmszeitung „Junge Nation“ nennt die Nazis „Braune Kommune“ und „Hitlerbanditen“. Die also Gefährten der revolutionären Bewegung, die beim Stahlhelm-Verfall für Hindenburg den Charakter des Aufreubers und Landfriedensbrüches annehmen. Die amtliche „Staatszeitung“ veröffentlicht von Stahlhelmsseite folgende Darstellung: „Die Stahlhelmer glaubten zunächst, Kommunisten vor sich zu haben. Es stellte sich jedoch heraus, daß es sich um SA-Leute

handelte. Unter den Nationalsozialisten befand sich auch der SA-Führer und Landtagsabgeordnete, Rechtsanwalt Meers. Es fielen Rufe wie „Nieder mit Hindenburg!“ und nicht wiederzulebende Beschimpfungen. Auch wurden nachweislich von nationalsozialistischer Seite Schiffe auf Stahlhelmsleute und Polizisten abgegeben. Ein SA-Mann bedrohte einen herritischen Polizeistatist mit der Waffe. Andere versuchten, ihn vom Pierde zu stoßen.“

Von einer Anwendung der Notverordnung, die jeden mit Fuchthaus bedroht, der gegen die Staatsgewalt mit der Waffe vorgeht, wird man im Reiche des Herrn Klagen natürlich nichts hören. Die Angreifer waren ja Nazis.

Kleine Breslauer Nachrichten

Von der Feuerwehr.

Gestern gegen 11,30 Uhr wurde die Feuerwehr nach Seiten-
gasse 13 alarmiert. In der in dem Grundstück befindlichen
Bücherei waren die Holzstämme in dem Auspuffrohr eines
Kochmotors durch Zehnjungung zum Brennen gekommen.
Kurz vor 12 Uhr wurde die Feuerwehr zur Hilfeleistung nach
Seitenstraße 82 gerufen, da sich dort ein Hornschwamm fest-
gesetzt hatte. Durch Ausbrennen wurde der Schwamm vernichtet.

Um den Kegerberg

Zu unserem Artikel „Spießer wollen Straßen umlaufen“
teilt uns ein langjähriger Veler mit, daß auf dem Kegerberg
nachts keine Möbel promenieren, wohl aber auf anderen Straßen
dieser Gegend. Im übrigen sei er aber durchaus für eine Um-
fencing, da Bedeutung und Ursprung des Namens Kegerberg
heut nicht mehr bekannt sind, und der Name zu allerhand Miß-
deutungen Anlaß gibt.

Wenn die Schornsteinfeger kommen

Entsprechend einer Polizeiverordnung vom Mai 1930 sind die
Bezirkschornsteinfegermeister verpflichtet, vor Beginn der Heiz-
periode auch die Gasgeräte auf vorchriftsmäßiges Funktionieren
zu prüfen, die an Abgasanschlüsse gelehrt werden. (Gasbadesen,
Warmwasserbereiter und ähnliche große Gasgeräte.) Es wird in
diesem Zusammenhang aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß
die Schornsteinfeger im Besitze eines polizeilichen Ausweises sind,
den man sich vorweisen lassen soll, wenn wegen der Prüfung vor-
gesprochen wird.

Vollbüchereien und Leshallen.

Mit Rücksicht auf die Reinigung der Anstalten sind die
Vollbüchereien vom 6.-8. Oktober die Leshallen
am 7. und 8. Oktober geschlossen; die Bücherei V (Matthiasplatz 13)
ist in diesen Tagen geöffnet.

Humboldt-Verein für Volksbildung

Wir haben mit unserer umfangreichen Wintertätigkeit auf
allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst begonnen. Die erste
Nummer unserer „Mitteilungen“ sowie das
Akademie-Programm sind unseren Mitgliedern
durch die Reichspost direkt zugestellt worden. Wir bitten
um recht genaue Durchsicht der darin bekanntgegebenen viel-
seitigen Veranstaltungen und hoffen auf regste Beteili-
gung seitens unserer Mitglieder. Für die am
Donnerstag im Stadttheater stattfindende Vorstellung der Oper

Un die Breslauer Arbeiterschaft!

Am Freitag, dem 14. Oktober, veranstaltet die Freie Turner-
schaft Breslau in allen Männer-Abteilungen einen Verbands-
Festabend, wobei wir der Arbeiterschaft Zeugnis unserer Arbeit
ablegen, um damit neue Anhänger unserer Bewegung zu gewinnen.
Schwer laitet die Wirtschaftskrise auf allen und ihre Folgen, die
allzuwenig Freude und Erholung dem Arbeiter gewährt. Viele
Tausende haben deshalb schon den Weg zu uns gefunden und wie
viele sind damit schon vor dem moralischen und gesellschaftlichen
Abgrund bewahrt worden? Proletarische Disziplin und persön-
liche Aufopferung sind besondere Merkmale, die immer wieder
neues Leben erwecken. Wand große Fortschritte sind zu ver-
zeichnen. Dem Eingeweihten am Gerät bieten sich Entwicklungs-
möglichkeiten, dem weniger Begabten aber steht eine Fülle von
Arbeitsmaterial zur Verfügung, dessen Beherrschung eine
weniger besondere Veranlagung zur Voraussetzung hat. Ueber
all diesen Möglichkeiten steht die Gymnastik, die in allen Ab-
teilungen durchgeführt, heute im Mittelpunkt unserer Betätigung
steht. Gymnastik bildet den „ganzen Menschen“, den wir so not-
wendig brauchen. Gymnastik zu leben, ist ein Genuß, Gymnastik
zu betreiben und ihre Wirkungen zu erleben, ist eine Lebens-
notwendigkeit. Deshalb kommt alle am 14. Oktober in unsere
Arbeitsstätten, ihr werdet Freude und Gefallen an dem Betrieb
finden und unsere Bundesgenossen werden.

„Macbeth“ sind noch Eintrittskarten zu sehr ermäßigten
Preisen in der Geschäftsstelle, Sadowastraße 60, zu haben. Da-
selbst Aufnahme neuer Mitglieder.

20 Jahre alkoholfreie Gaststätten

Auf ein besonders verdienstvolles Jubiläum kann in diesen
Tagen der Breslauer Soziale Fremden dienst zurückblicken. Er hat
vor zwanzig Jahren, damals noch als Breslauer Armenpfle-
gerinnenverein benannt, die erste alkoholfreie Gaststätte in Breslau
eröffnet. Aus diesem Grunde wurde kürzlich die Gaststätte am
Neumarkt, die ehemals als Wärmehalle erbaut worden war, mit
einer Gedenktafel geschmückt. Die Enthüllung dieser Tafel war
mit einer Ehrung der Gruppenvorstehenden, Frau Stadtrat
Wara, verbunden, die sich um die Gründung und Entwidlung
dieser alkoholfreien Gaststätten besonders verdient gemacht hat.

Gibt Eure Anzeigen der Volkswacht!

Arbeiter-Sport

Alle Arbeitersportler, besonders die Jugend,
besuchen das
Massen-Meeting der Jungen Front
zum Festen der Gefangenen- und Verwundetenhilfe am Sonntag,
den 9. Oktober, vormittags 10,30 Uhr, in der Scala, Nikolaistraße.
Musik, Rezitationen, Ansprache, Tonfilm „Menschen hinter
Gittern“, Sprechbewegungskunst. Karten bei den Mitgliedern der
Jungen Front und an der Kasse zu 20, 30 Pf. usw.

Fußball

Fußballabteilung West, Dienstag, 11. Oktober, 20 Uhr,
Quartalsversammlung bei Grundmann, Dienstag, 18. Oktober,
Filmbildung bei Grundmann für alle Mitglieder, Olympiade-
film.

NSB. Janowik, Freitag, den 7. Oktober, außerordentliche
Quartalsversammlung bei Ahe.

NSB. Heremansdorf, Freitag, 10. Oktober, Generalver-
sammlung bei Casde, Vorstand 18 Uhr, Bezirksvertreter sind
anzuwesen.

NSB. Eintracht, Majewik, 10. Oktober: Vollversammlung.
NSB. Cichlau, Kattern, Freitag, 10. Oktober, Vollver-
sammlung bei Kammchen.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau, Abteilung Nord, Donnerstag,
6. Oktober, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 15, Abteilungs-
techniker- und Wasserballspieler-Versammlung.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“

Ortsgruppe Breslau, 6. Oktober, im Gewerkschaftshaus,
um 20,15 Uhr, außerordentliche Generalversammlung, Freund
Ernst Zimmer berichtet über die Tagung in Wroclaw, Antrag
des Vorstandes auf Erhebung eines Extrabeitrages, Mitglieds-
karten sind als Ausweis mitzubringen.

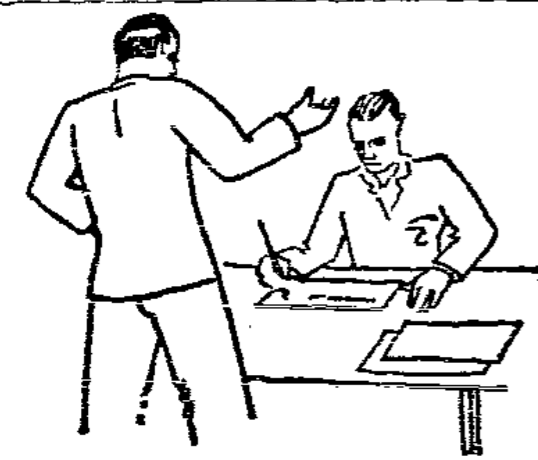
Tennisport

Welche Vereine spielen Tischtennis? Die Sportabteilung
des „F. d. A.“ (Tischtennis-Abteilung) sucht Gegner für Mann-
schaftskämpfe. Vereine werden gebeten, sich an untenstehende
Adresse zu wenden. Herbert Leich, Neuborsstraße 30.

Familien-Anzeigen

Am 3. Oktober 1932 verstarb unser Mitglied
Friedrich Stibane
im Alter von 68 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
**die Mitglieder der Schärpenkasse
des Gaswerks Dürrgey.**
Beerdigung: Donnerstag, den 6. Oktober, nach-
mittags 3^{1/2} Uhr, von der Halle des Pobjanowitzer
Friedhofes. 2934

GEBURTS-
VERLOBLINGS-
HOCHZEITS-
TODES-
ANZEIGEN
Liefert schnell die
Volkswacht-Buchdruckerei
Flurstraße 16.



So geht das nicht weiter!

Wir haben an der falschen Stelle gespart,
unserer Konkurrenz die Taschen gefüllt.
Von morgen an erscheinen unsere Anzeigen
wieder in der unentbehrlichen Volkswacht!

Die letzte Gelegenheit!

2 Millionen gewinnen!

Doppellose werden nur noch
bei dieser Lotterie ausgegeben

Ohne Geld

erhalten Sie Ihr
Glücklos sofort
an meinem Schalter ausgehändigt oder durch die
Post in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen
zugewandt.

Bezahlung hat bis 20. Okt. Zeit

Bestellen Sie bald, wenn Sie mit Bestimmtheit ein
Arndt-Los besitzen wollen. Nur wenige Preisbe-
weise sind noch zu haben

Spezial-Los-Einn.
Arndt Breslau 5
(gegenüber
Wertheim)

Postscheck-Konto Breslau Nr. 2571

1/2 10.- 1/4 20.- 1/8 40.- Doppellose 80.- M

Montag nacht hat mein lieber Mann, unser gutes Vatel,
Bruder, Schwager und Onkel, der

Tischler bei den L. N. B.-W.

Wilhelm Rößler

nach einem nur arbeitsreichen Leben für immer seine müden
Augen geschlossen.

In tiefstem Weh

Hedwig Rößler

nebst Kindern und Anverwandten.

Die Einäscherung findet Freitag, den 7. Oktober, 15 Uhr,
an seinem 55. Geburtstage, im Krematorium Gräbschen statt.

Der Volks-Brockhaus

für **7,50** RM.

bietet nicht nur

ein Konversationslexikon von A-Z mit 42000 Stichwörtern

sondern gleichzeitig im selben ABC

ein Fremdwörterbuch
eine deutsche Sprachlehre
eine deutsche Rechtschreibung
einen reichen Bilderschatz von 3600
Abbildungen
einen Atlas mit zahlreichen
bunten Karten

Er bringt zuverlässig
und sachlich
das wichtigste Wissen von
heute in einem Band und ist

eins der billigsten und
praktischsten Bücher der Welt!

Lassen Sie sich das Werk unverbindlich vorlegen

Volkswacht-Buchhandlung, Breslau, Flurstr. 4

Der billige
Brockhaus
für alle!

STADTTHEATER

Mittwoch, 20 bis 22,39

Abonnementsvorstellung B 3

Mister Wa

Donnerstag, 20 bis gegen 23

Abonnementsvorstellung D 3

Macbeth

Freitag, 20 bis 22,39

Die Bobeme

LOBETHATER

Täglich 20,15 bis 22,45

Die endlose Straße

GERHART-HAUPTMANN- THEATER

Täglich 20,15 bis 22

Der Zieffapler

SCHAUSPIELHAUS

Täglich 16,30 und 20,15 Uhr

Giardasfürstin

nachm. 30,- 1,25

abends 30,- 1,25

Borner: Borner, Wertheim

Theaterkasse, Telefon 63 01

Prog. 10 Pf., Kinder, 15 Pf.

Sonntag nach Abendpreisen

... und nach jeder Konferenz
besuchen Sie

Konditorei und Café

Max Hönsch

Breslau 1, Kaiserstr. 6
an der Freiheitsbrücke

Branchi Du Geld,

Sei ohne Sorgen,

Leihhaus Wachtel

Wird dir borgen

Geld auf Pfänder aller Art

Schmiedebrücke 64/65, 1. Etage - Tel. 242 19

Die „Frauenwelt“ den Frauen
zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“

eine Halbmonatsschrift für die Frau
des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf
Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern

Schlesische Philharmonie.

Mittwoch, den 12. Oktober, im Schloß-Museum:

I. diesjähr. Kammermusik-Abend d. Schles. Philharmonie

Programm: Streichquartett in Es dur von Max Reger,

Klavier-Trio op. 99 von Franz Schubert. Ausführende:

Prof. Dr. Georg Dohrn (Klavier), Franz Schätzer,

Georg Otawson (Violine), Fritz Küter (Bratsche),

Albert Müller-Stahlberg (Cello).

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß für die

diesjährigen Kammermusik-Abende ein Abonnement

aufgelegt wird. Die Abonnenten erhalten auf die

Kassenpreise eine Ermäßigung von 25 Prozent.

Druckerei Volkswacht Ausführung
Breslau 2 aller Druckarbeiten
Flurstraße 4/6



Das Haus

der

billigen Preise!

Morgen:

Wir bekamen wieder

einen ganz außergewöhnlich billigen

Posten normale und extragroße

Damast-, Tisch- und Tafeltücher

alles gute u. ganz gute Qualität, ganz weiß od.
mit den schönsten bleifarbenen od. goldgelb.
Kanten, teilweise leicht angelaubt oder mit
ganz geringfügigen Fabrikfehlern od. kleinen
Flecken, zum Ausschauen:

Gr. 130/160 130/225 160/260 160/300 cm

1 95 3 45 4 85 5 65

9629

9629

9629

9629

9629

9629

9629

9629

9629

9629

9629

9629

9629

9629

Moderne Küche

mit Anmachkühn,
Steinig, N.N. 132.-

S. Brandt & Co.

Gartenstraße 63, 1.

(neben Capitol)

Strickwolle nur 18 Pf 50 c.

echt Scherler-Sau-

und Jadenwolle 59 a 29 Pf

Friedländer, Sonnstr. 30

! Billig!

Postposten

Glashallons

mit und ohne Korb
für Gärzwöcke

Vertrau-Verkaufskontor

Breslau 6, Berliner Str. 59

Alfred Kusche

Messergasse 11

Billigste Bezugsquelle für

alle Lebensmittel

und Kolonialwaren

Täglich frisches Gemüse

Elektrische Rolle

Buchhandlung

VOLKSWACHT

Modernes Antiquariat

BRESLAU 6

Wohnungen

Tausche 1-u.2-Zenitr-Zimmer

Zehntel 27 Mark, gegen

kleinere. Angeb. unt. B. 129

a.d. Volkswacht, Flurstr. 4, erb.

Bermiete ein 2920

2 Fenster-Zimmer

mit Kabinett, Preis 20 Mt.

Julius Günther,

Pofener Straße 7, III. Etage.

Kleine Anzeigen

sind trotz der geringen

Preise von Verfassern,

Kaufleuten u. a. mit von

Privaten. Wort 3 Pfennige.

— fett 4 Pfennige.

Gebrauchtes Herrenfahrrad

mit neuer Bereifung preiswert

zu verkaufen Falkenberg 46.

Die kleine Anzeige

die Du aufgeben mußt,

wenn Du wilst, ver-

kaufen und lernen mußt,

gehört in Deine Zeitung

in die Volkswacht!

Dort ist sie billiger als

in der übrigen Presse

und bringt Dir

bestimmten Erfolg!

bestimmten Erfolg!

bestimmten Erfolg!

bestimmten Erfolg!

bestimmten Erfolg!

Breslauer Nachrichten

Jugend ruft die Stunde

Für den Arbeiterjungen wie für den Bürgerjungen, für das Proletariatsmädchen wie für die höhere Tochter, ist die Gegenwart grau und die Zukunft völlig ungewiss.

Tausende und aber Tausende sind zum Nichtsein verurteilt. Verurteilt von wem? Von dem jetzt herrschenden System der Ausbeutung vieler nicht-besitzender Menschen durch die wenigen Besitzenden.

Wer rettet die Jugend vor dem völligen Verkommen? Wer bewahrt die Jugend vor dem völligen Zerfall ihrer körperlichen und geistigen Kräfte? Der Kapitalismus kann es nicht, weil er zu alt und greisenhaft geworden ist.

Ihr Jungen dürft nicht nur glauben, daß es so oder so schon einmal besser werden wird. Euch hilft kein Thälmann und kein Hilfer, ihr müßt euch selber helfen.

Die Sozialistische Arbeiterjugend gibt euch das Rüstzeug dazu. Sie will euch erziehen zu neuen Menschen, die allein imstande sind die neue Welt zu bauen.

Schwenkt ein zum Sozialismus, ihr Burischen und Mädchen! Nur im Einlaß für den Sozialismus bekommt euer Leben einen Sinn. Kommt zu uns, lernt mit uns, schult euch mit uns, kämpft mit uns!

Raffinierte Fahrraddiebe

die nun schwer bestraft werden

Zwei junge Burischen hatten sich eine raffinierte Methode ausgeklügelt, wie sie ihren Mitmenschen, die zumeist auch nicht mehr haben, wie sie selbst, das Fahrrad stehlen.

Schwere Blutaten der Nazibeltien

Drei Jungbannertameraden niedergestochen

Naziüberfälle unter der Losung „Freiheit“ — Messerhelden arbeiteten am Gericht und an den Leichädern mit großer Uebermacht

An verschiedenen Stellen der Stadt sind gestern abend Jungbannertameraden des Reichsbanners von Nazis überfallen und mit Messern bearbeitet worden.

Zu den blutigen Überfällen erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Gegen 10.45 Uhr gingen vier Reichsbannertameraden am Schweidnitzer Stadtgraben entlang. Sie befanden sich auf dem Wege zu einer Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Der 17jährige Lehrling und Jungbannertamerad Herbert St. erhielt von den Bluthefien vier schwere Messerstiche, die ihm von hinten in den Rücken beigebracht wurden.

Der Kamerad konnte sich noch unter Aufbietung seiner letzten Kraft bis ins Polizeipräsidium schleppen, von wo aus er sofort in das Israelitische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Von den vier auseinandergepörrigten Reichsbannertameraden wurde auch der 22 Jahre alte arbeitslose Kamerad Gerhard P. sehr schwer verletzt.

Reichlich eine Stunde später spielte sich der zweite Überfall in den Leichäder-Anlagen ab. Dort kam der 18jährige Lehrling und Jungbannertamerad Herbert S. ganz allein seines Weges, um nach Hause zu gehen.

Fünf weitere Banditen stürzten herbei und auch in diesem Falle wurde der Jungbannertamerad von hinten mit dem Messer bearbeitet bis er zusammenbrach.

Während die Nazis flüchteten, konnte sich der durch mehrere Messerstiche im Rücken Verletzte in die Polizeiwache am Hauptbahnhof schleppen und mußte von dort logisch in das Krankenhaus Bethesda geschafft werden.

In der Nacht wollten sodann noch einige Nazis bis in die Büroräume des Reichsbanners vordringen. Sie machten sich lange in der Nähe des Hauses zu schaffen, in dem sich die Geschäftsstelle des Reichsbanners befindet.

Kameraden verfolgt und gestellt werden. Inzwischen traf auch Polizei ein und nahm die Burischen in Empfang.

Die Heines-Soldaten wurden deshalb äußerst rabiat zu den Beamten und schrien herum: „Ihr wollt wohl auch fliegen?“ Die Beamten ließen sich trotz dieser Drohungen allerdings nicht einschüchtern und walteten ihres Amtes.

Ob das Messer mit einer der Blutaten in Zusammenhang gebracht werden kann oder ob es dazu ausersehen war, erst zu einem weiteren Angriff benutzt zu werden, wird sich wohl durch eine chemische Untersuchung feststellen lassen.

In dem verunglückten National „Erholung“ an der Siedeparkstraße kam es abends bei einer Versammlung der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation zu Störungen.

Und nun der amtliche Polizeibericht

Da draußen in Bopelwitz, wo an sich nicht viel passiert ist, gibt es zehn Schreckschichten, aus denen man genau weiß, was für Leute die Versammlung gestört haben sollten.

Von den drei mit Messern bearbeiteten Reichsbannertameraden, die schwer verletzt in Krankenhäuser eingeliefert werden mußten, macht der amtliche Bericht 13 Zeilen aus.

Politische Zwischenfälle

Am Dienstag, dem 4. Oktober, um 20 Uhr, fand im Lokal „Erholung“ in der Siedeparkstraße eine öffentliche Versammlung der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation statt.

Gegen 21 Uhr erlitten der Schmied G., der in der Hubenstraße wohnt, auf der Polizeiwache des Hauptbahnhofes und gab an, in den Leichäderanlagen überfallen worden zu sein.

Hauszinssteuerfindung

Die gelegliche Neuregelung der Hauszinssteuerfindung zwingt die Fürsorge- und Steuerbehörden von Breslau, rund 60 000 Hauszinssteuerfälle zu bearbeiten.

In allen Fällen, in denen bereits im Juni Hauszinssteuer gestundet war, läuft diese Stundung automatisch bis Ende September weiter. Für die Zeit ab 1. 10. ergeht dann neuer Bescheid.

Rücklichtloser Motorradfahrer

An der Ecke Tiergarten- und Metzstraße wurde gestern Vormittag der Koffengehilfe A. aus der Königgräber Straße von einem rücklichtlosen ankommenden Motorradfahrer umgerissen, als er im Begriff war, in einen angekommenen Straßenbahnzug einzusteigen.

Wahlkampf beginnt!

Appell an die Mitglieder der Eisernen Front! Montag, 20 Uhr Gewerkschaftshaus, Großer Saal Paul Löbe spricht!



Massen-Meeting der Jungen Front

zu Gunsten der Verwundeten- und Gefangenenhilfe
Sonntag, den 9. Oktober 1932, vormittags
10 1/2 Uhr, in der „Scala“, Nikolaistraße

Konzert: Z. d. A.-Orchester
Ansprache: Erich Hermann
Film: Menschen hinter Gittern
Sprechbewegungschor der Jungen Front
Rezitation: Schauspieler Ernst Kiefer

Eintritt: 20 Pf. für Jugendliche und Erwerbslose
30 Pf., 50 Pf. und 1.00 für Verdienner

Zu haben bei den Funktionären der einzelnen Jugendorganisationen (S.A.J., A.J.S., R.B., F.G.J., Sportler) und im Büro der Partei und des Reichsbanners.

Rundfunklieder!

Geht er oder geht er nicht?

Reichsrundfunkkommissar
Rard der brave Nazi-Scholz,
Dann ward er deutschnational
Stielt zu Papen treu und stolz!
Er hat den Funke nachgeht,
Dah er bald nicht mehr geht,
Scholz wird zuguterleht
In den Ruhestand versetzt!

Sonntag schon war er gemut,
Montag war er wieder mut,
Dienstag der Funke war erlist,
Mittwoch man ihn wieder list!
Geht er nicht, is bleibt er hehm,
Aber morgen muh er gehn,
Scholz wird zuguterleht
In den Ruhestand versetzt!

Endlich ist es aus mit ihm,
Weil das Heer der Hörer kreit!
Nazi-Scholz muh sich verzieh,
Und ihm wird der Markt gezeit!
So weit die Welle kringt,
Keiner Ade ihm winkt,
Weil er zuguterleht
In den Ruhestand versetzt!

Reda.

Blutbefudelte Kleidungsstücke

find in der Nacht zu Sonntag in den Anlagen an der Ede Lehmann-Sternschanze gefunden worden. Es handelt sich um ein hart bedrucktes Jackett, das besonders innen hart mit Blut befudelt ist. Auch eine Mütze fand sich bei der Jode und eine schwarze Filzkappe. Woher die Sachen kamen, war bisher von der Polizei nicht festzustellen.

Lagerveranstaltungen

des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“

Nachdem nunmehr die Verhandlungen betreffend Vergleichsverfahren des Konsumvereins „Vorwärts“ bis zu einem gewissen Punkt gediehen sind, finden die Lagerveranstaltungen des Konsumvereins „Vorwärts“ fortlaufend statt. Zunächst finden folgende Veranstaltungen statt:
Mittwoch, den 5. Oktober 1932, 20 Uhr, Lokal „Oberstrom“, Uferstraße 48, für die Lager 4 und 44.
Mittwoch, den 5. Oktober 1932, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal, für die Lager 7 und 46.
Donnerstag, den 6. Oktober 1932, 20 Uhr, im Amerikanischen Vergnügungspark, Garbauer Straße, für das Lager 31.
Donnerstag, den 6. Oktober 1932, 20 Uhr, in der Aula der Viktoriaschule, Blücherstraße 9, für die Lager 1 und 32.
Donnerstag, den 6. Oktober 1932, 20 Uhr, im Lokal Nichte in Stadelwitz, für das Lager 31.
Freitag, den 7. Oktober 1932, 20 Uhr, im Lokal „Marshall Stüger“, in Ranth, Steinauer Straße 1, für das Lager 54.
Zutritt zu den Veranstaltungen kann nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches gestattet werden. Ohne Mitgliedsbuch kann ein Zutritt unter keinen Umständen erfolgen.

Ein Stimmungsbildchen

Zwei ältere Herren spielen am Nachbartisch mit einem jüngeren Stat.
Den jüngeren kennst du doch? Aber von wo?
Ich richtig, er sah doch mit dir zusammen im Wahlvorstande, war Vertreter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und kämpfte nach Schluß der Wahl mit Keitrit „Bonze verrede“ an die schwarze Schultafel.
Wenn man einen Nazi kennt, lohnt es sich, mit ihm ein paar Worte zu wechseln:
„Schönen, guten Abend! Na, nächstens werden wir wohl wieder einmal miteinander sitzen?“
„Wir miteinander sitzen? Das fällt aus; ich mache nicht mehr mit! Die Lumpen sollen erst sehen, wie sie Papen wieder wegbekommen, ehe ich sie wieder einmal wühle. Ich wühle sie überhaupt nicht mehr!“
„Ja, diesmal wird Hitler wohl eine Menge Stimmen verlieren?“
„Aber nicht zu knapp wird er verlieren, es ist doch alles bloß Betrug gewesen!“
Ich will dem ehemaligen Kollegen im Wahlvorstande diese Meinung nicht nehmen.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Das Programm des Gleiswägen-Zwischenrufers am Mittwoch ist recht abwechslungsreich, doch fällt es schwer, für die einzelnen Sendungen eine Prognose zu stellen. — Um 20 Uhr ist eine Ueberragung von den Steinhamer spielen der Jazzorchester Bauern aus Oberösterreich vorgelesen.

Sozialdemokratische Partei

partei-Bezirksrat:
Gesellschaftsraum, Zimmer 102-120
Telefon Nummern 50060-50061
Öffnen außer Sonnabend von 6-1 und 6-1 Uhr
Alle Mitglieder der SPD. sammeln sich Freitagvormittags 11 Uhr im Saal des Gewerkschaftshauses.
Verteilung Janusz Giebi (Dietrich 19/34). Mittwoch, 5. Oktober, 16.30 Uhr, findet in der „Stadt Leipzig“ Urkundenübergabe, eine wichtige Versammlung für alle erwerbsfähigen Parteimitglieder und Genossen statt. Jeder Erwerbslose hat die Pflicht, daran teilzunehmen.
Dienstag 21. Heute Mittwoch, 20 Uhr, bei Micares, Partstraße 6, Frauenversammlung. Redner: Genosse Dr. Seidenberg: „Frauentätigkeiten“ (Fortsetzung).
Dienstag 25. Donnerstag 20 Uhr Frauenversammlung. Rednerin Genossin Toni Zimmer.

Junge Front

Sonntag, den 9. Oktober, Massen-Meeting der Jungen Front zugunsten der Gefangenen- und Verwundetenhilfe in der „Scala“, Nikolaistraße. Programme bei den Funktionären der einzelnen Organisationen. — Abrechnung der Karten für das Massen-Meeting Donnerstag 20 Uhr im S.A.J. Büro, Gewerkschaftshaus. Letzter Abrechnungstermin Sonnabend. Beachtet dazu die Zeitungsmitteilungen.

Sozialistische Arbeiterjugend

Stimm. Mitglieder: Sonntag, den 9. Oktober, 10.30 Uhr, in der „Scala“, Nikolaistraße, Massen-Meeting der Jungen Front zugunsten der Gefangenen- und Verwundetenhilfe. Alles hält sich für diesen Tag frei! Karten bei den Funktionären.
Dienstag, Morgen abend müssen alle Karten zur Jungen-Front-Veranstaltung überreicht werden.
Montag der Heime 2, 3, 5, 7 und 8. Wo bleiben die Monatsprogramme? Die Berichtsbüro und die Freitag im Büro aktualisieren (letzter Termin).
Funktionäre Heime 1, 3 und 8. Heute 20 Uhr im Gewerkschaftshaus Funktionärsversammlung.
Funktionäre Heime 2 und 7. Morgen 20 Uhr im Gewerkschaftshaus Funktionärsversammlung.
Heim 1 (Schubbrücke 45). Freitag Wiederabend. Sonntag Bunter Abend.
Heim 2 (Saraak im Wollwinkel, Endstation Linie 5, Löhndorf). Freitag Wiederabend: Ferdinand Kollfeld, Sonntag ab 18 Uhr Brettspiele.
Heim 3 (Jugendheim Sonnenland, Vorderbleiche). Freitag Arbeiterjugend im Vorkamp.
Heim 4 (Siebenbüener Straße 62). Freitag Mitgliederversammlung. Sonntag Schichtabend. Näheres im Heim.
Heim 5 (Kreuzstr.-Wilhelm-Straße 45). Freitag: Was wir erleben! (siehe ersicht). Sonntag Spiel und Unterhaltung.
Heim 6 (Kreuzstr.-Wilhelm-Straße 45). Freitag: Unter Leben im Heim. Sonntag 17 bis 18 Uhr Gymnastik, 18 bis 19 Uhr Sallenspiele, 19 bis 21 Uhr Spiel und Tanz.
Heim 7 (Strehlener Tor, Redaktion der Volkswacht). Heute 20 Uhr finden wir uns in einem heiteren Abend im Heim ein. Funktionäre bereits um 19 Uhr.
Freitag: Gassen mit uns mit Politik beschäftigen?
Heim 8 (Kriegereckstraße 17, Zimmer 143). Freitag: Was lernen wir von der Zeitung? Sonntag ab 18 Uhr Spiel und Tanz.
Heim 9 (Zimpel, Sifchswalbe). Kein Monatsprogramm eingeladen. Warum so bummelig?

Freigewerkschaftliches Jugendbrot

Jugendleiter! Heute um 20 Uhr Sitzung im Zimmer 46 des Gewerkschaftshauses.
An alle: Wir bereiten uns schon an dem Massen-Meeting der Jungen Front Sonntag, den 9. Oktober, 10 Uhr, in der „Scala“, Nikolaistraße. Eintrittskarten bei den Jugendleitern.
Jugend im Helmschloß. Donnerstag 20 Uhr im Zimmer 144 spricht Kollege Gule. Warum proletarische Feiertage? Sonntag beteiligen wir uns an der Parteitag im großen Saal des Gewerkschaftshauses.
Kriegswartelkinderjugend. Donnerstag 19 Uhr im Jugendheim des Gewerkschaftshauses Spiel und Unterhaltung. Kollege S r e d e l.
Bewegungsjugend. Heute 20 Uhr alles im Heim des Gewerkschaftshauses. Kollege S i s t a g spricht über Bewegungsjugend.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau

Abteilung 1 (Scheinig). Heute Mittwoch von 16 bis 18 Uhr Turnen in der Pektalstraße. Donnerstag Reifballen Gesellschaft.
Abteilung 2 (Strehlener Tor). Wir gehen morgen (Donnerstag) auf Fahrt und treffen uns um 8 Uhr in der Straße 4 vor der Volkswacht. Ehoortrat für den ganzen Tag und 10 Pf. sind mitzubringen.
Abteilung 12 (Humboldt-Straße). Rekruten, unsere für heute angelegte Fahrt fällt aus. Wir gehen Sonnabend mit den Jung- und Kolonnen auf Fahrt. Treffpunkt um 8 Uhr bei der Jung- und Kolonnen. Jung- und Kolonnen Sonnabend 7 Uhr in der Straße 4 vor der Volkswacht in Schara zur Fahrt ins Biene. Die Rekruten gehen mit uns. Dedan mitbringen. Pflichterfüllung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

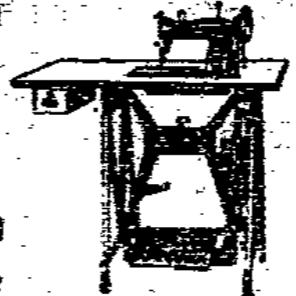
Jungbanner und Parteitag. Jeder Jungbanner ist verpflichtet, das am Sonntag, 9. Oktober, 10.30 Uhr, in der Scala, Nikolaistraße, stattfindende Massen-Meeting der Jungen Front zu besuchen. Eintrittskarten zum Preis von 20 Pf. und einer Karte für im Ortsvereinsbuch zu haben.
Jungbanner und Parteitag. Für die Teilnahme der Parteitagbesucher brauchen wir 20 Quartiere für die Nacht vom Sonnabend, 8. Oktober, zum Sonntag, 9. Oktober. Wer einen Kameraden aufnehmen kann, meldet dies sofort seinem Ortsleiter.
Funktionäre des Ortsvereins (auch der eingemeindeten Kameraden). Donnerstag, den 12. Oktober, 20 Uhr, im Leffing, Abelstraße 18, wichtige Funktionärsversammlung. Alle Funktionäre halten sich diesen Abend frei.
Abteilung West. Morgen 20 Uhr Funktionärsversammlung der Schwa in der Turnhalle in Hirschau.
Rekruten. Wir über morgen in Hirschau.
Kameraden. Alle erwerbsfähigen Kameraden des Ortsvereins treffen sich Freitag, den 7. Oktober, 11 Uhr, im Saal des Gewerkschaftshauses. Es ist Pflicht aller Kameraden, an Hirschau zu erscheinen.
Kameraden 6 (Hirschau). Sonnabend 8. Oktober, 20 Uhr, in der „Eintracht“, Siebenbüener Straße, Mitgliederversammlung aller Kameraden.
Referent: Kamerad K i e g e n d e r. Mitgliederkarte mitzubringen. Frauen sind eingeladen.
Kamerad 11 (Kreuz). Freitag 20 Uhr Mitgliederversammlung des Kameraden

Lindcar ist Klasse!

Lindcar-Nähmaschinen

ab RM 141.-

Fabriklager: Feldstraße Nr. 24



Bittner über runderfunktechnische Fragen. Nächsten Freitag Monatsversammlung mit sehr wichtigem Referat.
Jungbanner Nord (Eberl). Morgen 19 Uhr sind sämtliche Funktionäre bei Kamerad B e i s e l i in der Wohnung an einer wichtigen Besprechung.
Jungbanner Süd (Frank). Heute 20 Uhr primarisch mit Kamerad P i e r o n d e r.
Kamerad G r o h - N o c h b e r n und O p p e r m a n n. Montag, 10. Oktober, 20 Uhr, bei G u h l: Mitgliederversammlung aller Kameraden. Referent: Kamerad G e r m a n n.
Kamerad W e i s s m i t h. Sonnabend, 8. Oktober, 20 Uhr, bei G e i g e r, O l t s c h n i t z, Mitgliederversammlung aller Kameraden. Referent ist anwesend. Angehörige und Mitglieder der Ehemaligen Front sind eingeladen.
Sängerchor Dk. Dienstag, 11. Oktober, findet im Ehemaligen Gymnasium von 18 bis 20 Uhr ein Elternabend statt. Alle Kameraden haben mit ihren Eltern zu erscheinen.

Konzerte, Theater, Vergnügungen

Breslau: Volkstheater. Für den Volkstheater-Bewegungschor, der unter Leitung von Jubitz Blittler und unter Mitwirkung von Kapellmeister Selig leben Sonntagabend von 7 bis 10 Uhr im Chor der Teilnehmer mit Harmonik, Musikinstrumente und Tanz im Chor beschäftigen werden — da für den Winter die Ausarbeitung eines Tanzspiels angeschlossen ist — Vorstellungen nur bis zum 15. Oktober in der Gesellschafts- und Schwebelstraße 8a, entgegengekommen. Der Teilnehmerbeitrag beträgt monatlich 2 RM., für Erwerbslose 1 RM.
Theater (Opernhaus). Heute Mittwoch 20 Uhr, Abonn.-Vorh. B 3: D'Alberis nachgelassene Oper „M i t t e r W i t t“ mit der Besetzung der Erkaufte führung: Geerd vom Andra singt die Titelpartie, die übrigen Hauptpartien sind besetzt mit den Damen Darbam, Mittelstadt, Stein und den Herren K r e i s h a m m e r und K u d o w. Inzenierung Intendant Dr. Georg Faustmann. Musikalische Leitung Carl Schmidt-Helben. Morgen Donnerstag 20 Uhr, Abonn.-Vorh. D 3: „M a c h e t h“ Oper von Verdi. Freitag 20 Uhr: „Die B o h e m e n“. Sonnabend 20 Uhr, Abonn.-Vorh. G 3: „M i t t e r W i t t“.
Schauspielhaus. Die mit großer Begeisterung aufgenommene Schwanische Operette „Die C a r d a s i u n i n“ bleibt auch weiterhin auf dem Spielplan, um jedem die Möglichkeit zum Besuch dieser Operette zu geben. Täglich zweimal 18.30 und 20.15 Uhr zu gütigsten niedrigen Eintrittspreisen.
Kasseler in Kabarett Kallistrone glaubt man zu sehen, wenn der geschickte Konterpointe Herber J e n i t arbeitet, der nicht nur durch seine humorvollen Entwürfe, sondern vielmehr noch mehr durch seine eigenartige Kunst berühmte Varietegrößen nachahmen, verblüfft.

Amthlicher Wetterdienst

des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krieger

Während Mittel Europa im Bereiche arktischer Kaltluftmassen sich befindet, liegt Südwest Europa noch im Bereiche subtropischer Warmluft. In der vergangenen Nacht kam es auch im südlichen Flachlande zu einzelnen Stößen und kräftiger Reifbildung. Da die Warmluftmassen nordwärts vorrücken, so bilden sich im Grenzgebiete der verschiedenen Temperierten Luft ein kräftiges Nebenschichtungsgebiet aus, das auch auf den Südoften unseres Gebietes übergreifen kann.
Aussehen für das schließliche Flachland und Mittelgebirge:
Bei schwacher Luftbewegung und wechselnder Bewölkung vereinzelte Schauerniederschläge, in Oberfließen meist starker bewölkt und Niederschläge möglich, kalt.
Aussehen für das schließliche Hochgebirge:
Bei nordwestlichen Winden neblig-mollig, leichter, anhaltender Frost.
Sonnenaufgang: 6.07 Uhr — Sonnenuntergang: 17.20 Uhr.

Wasserstand

	5. 10.	4. 10.		5. 10.	4. 10.
Katibor	0.70	0.69	Kamern (Unter-Vegel)	1.40	1.44
Kelße (Stadt)	-0.84	-0.83	Dönhofmuth	0.66	0.83
Neibemund (Unt.-Vegel)	1.44	1.44	Durchflusmenge (schndl.)	0.66	0.83
Prig (Waffenkan)	1.51	1.51	Fürstenberg vom 4. 10.	0.16	
Treiden	0.57	0.53	Wasserwärme + 14,0°		

Theater und Musik

1. Abonnementskonzert

Es ist gerade zwei Jahre her, da tauchte in einem der Sinfoniekonzerte der damals schon längst anerkannte Generalmusikdirektor Franz von Hoepfelin zum erstenmal auf, und gab sich mit einer Brudner-Sinfonie als eine Persönlichkeit zu erkennen, deren Musikalität Beinamen und Ruf rechtfertigten. Nun ist von Hoepfelin für eine Spielzeit zunächst an unser Stadttheater berufen worden, zugleich mit der Verpflichtung, an Stelle Richard Lertz fünf Abende in der Philharmonie zu dirigieren. Der Schrumpfungprozess in unserem öffentlichen Musikbetrieb hat trotz aller Einschränkungen u. a. gezeigt, wie sehr das Publikum, dem es wirklich um die Musik geht, den Virtuosen entgegenkommen kann, wie sehr es aber auf Erhellungen reagiert, die Kuwerrländer der großen und echten Gehalte der Musik sind. v. Hoepfelin nahm Gelegenheit, uns in seinem ersten Konzert einen Abend lang durch die Klangwelt Beethovens zu führen und den Reichtum solcher Werte von neuem zu eröffnen, die von vielen gern als „alte Sachen“ abgetan werden. Man hörte zu Beginn die dritte Leonoren-Sonate in ungewöhnlich breitem Zeitaufmaß begonnen, aber mit weitangelegter Disposition grandios gesteigert. Man hörte zum Schluß die Eroica, und als vermittelnde Brücke das Es-dur-Klavierkonzert. An dieser gemächlichen Schöpfung bewies Edwin Fischer als Solist seine kultivierte Musikalität, und Hoepfelin gab der Begleitung den starken rhythmischen Glanz, und die superfeine Schattierung, die es braucht, um Ohr und Geist zu erquickeln. Zum Höhepunkt des nachschöpferischen Gestaltens wurde aber die heroische Sinfonie in Es-dur. Bewundernswert das Leben des rhythmischen und thematischen Gedächtes, wundervoll die scharfe Belichtung der Durchführung im ersten Satz. Klagen der Schnelle als sonst dahinschreitende Trauermarch, phantastisch das geistige tangende Scherzo, Triumph des Finales. Das Publikum raffte vor Begeisterung und beifällige damit auch äußerlich den Eindruck, daß hier ein Mann von seltener Beruflichkeit dem Konzert sein Gepräge gegeben hatte.

Dämmerung?

Sum Kampf um das Tarifrecht

Die Präsidialregierung hält sich für eine sehr starke Regierung. Aber das Festhalten an einer unhaltbar gewordenen Position war aber nie ein Zeichen von Stärke, sondern nur von einem Mangel an Klugheit. „Sultan Eijensdorf“ richtet auch in der Politik nur Schaden an, genau so wie in der Führung einer Armee. Der Klügere Teil der Unternehmer ist bereits dahinter gekommen, daß die Lohnnotverordnung, so wie sie jetzt aussieht, auf die Dauer nicht zu halten ist. Die „Kölnische Zeitung“, das führende rheinische Unternehmensorgan, rät der Regierung deshalb bereits zu einem Rückzug. Natürlich bemüht sich das Blatt, schon seine Rückzugsempfehlung durch eine milde Kanonade gegen die Gewerkschaften zu decken. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt:

„Das Regierungsprogramm beharrt des Einsizes und der Mitterkeit aller, die eine Besserung unserer wirtschaftlichen Lage erstreben, dabei braucht eine Kritik in Einzelheiten nicht zu furs zu kommen. Die Gewerkschaften fühlen sich nicht in die Verantwortung für die Maßnahmen des Regierungsprogramms einbezogen; das darf für sie kein Freibrief sein, dieses Programm zu sabotieren. Vielleicht eröffnet sich noch ein Weg, diese Verantwortung und Mitarbeit einzuschalten, indem man die Bestimmungen der Wehrdienstverordnung über Tarifunterbrechung abdingbar macht und es Arbeitgebern und Gewerkschaften überläßt, sich in freien Verhandlungen über das anzuwendende Maß zu einigen. Sollten sich die Gewerkschaften allerdings einer solchen Verantwortlichkeit versagen, dann ist es Aufgabe der Regierung, klare Verhältnisse über die Durchführung ihrer Notverordnung zu schaffen, dann wird sie der Frage des Streikrechts, die im Kabinett bereits angeschnitten ist, näher treten müssen.“

Mit den Gewerkschaften könnten sich die Unternehmer über die Lohnnotverordnung sehr schnell verständigen. Sie brauchen nur dafür einzutreten, daß der ganze Teil der Notverordnung, der den Eingriff in das Tarifrecht betrifft, so schnell wieder verschwindet.

Dieser Eingriff in das Tarifrecht ist die Wurzel des Übels. Aus ihm kommen alle die Ungerechtigkeiten, Sinnlosigkeiten und Unmöglichkeiten der Lohnnotverordnung. Aber vielleicht kommen im Unternehmerlager wenigstens die Leute, die einen Gedanken zu Ende denken können, noch zur Einsicht und Einfuhr. Die Widerstände, in die die Sparmaßnahmen das Unternehmertum verwickelt hat, sind bereits mit Händen zu greifen. So hat dieser Tage selbst ein Unternehmerrrat wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mit scharfem Nachdruck den Wert von Treu und Glauben im wirtschaftlichen Leben unterstrichen. Das Blatt, das lange Zeit als eifriger Förderer des Nationalsozialismus hervorgetreten hat, bekehrte sich — wohl im Anschluß an die Stellungnahme des Vorstandes und Ausschusses des Zentralverbandes des Deutschen Bau- und Handwerkerwesens zu dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung — mit der Frage des Staatseingriffs in abgeklärte Kredite. Es kam dabei auch auf den hohen des nationalsozialistischen angehauchten „Tat-Kreises“ auf die „Heiligkeit des Zinses“ zu sprechen. Es wies diesen hohen als „Unterstellungen und Unehrlichkeiten“ zurück und betonte dann:

„Es handelt sich für die Gegner des Zwangseingriffs in abgeschlossene Kredite nicht um die Heiligkeit des Zinses, sondern um die Sicherheit des kaufmännischen Vertrages, um Treu und Glauben im wirtschaftlichen Leben. Die Leichtfertigkeit, mit der heute vielfach für den staatlichen Schutz und für die staatliche Förderung des Vertragsbruchs bei durchaus freiwilligen und privaten Abmachungen Reklame gemacht wird, und wie sie leider schon allzu oft und gerade jetzt wieder neuen Niederschlag in der Gesetzgebung gefunden hat, ist die größte Gefahr für den Rest von wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Zusammenhalt, den es heute in Deutschland noch gibt.“

Treu und Glauben im wirtschaftlichen Leben. Leichtfertige Reklame für staatliche Förderung des Vertragsbruchs! Da sieht mal einer an! Die Gewerkschaften bekommen plötzlich Bundesgenossen in ihrem Kampf um das Tarifrecht. Wie charakterisierte doch der bekannte Arbeitsrechtler Universitätsprofessor Dr. Söniger unter Zustimmung der Gewerkschaften die Einbrüche in die Unabhängigkeit? „Wo sollen die Parteien wirklich selbstverantwortlich Tarifverträge schließen, wenn ohne, ja gegen ihren Willen, der Tarif durch Staatsingriff aufgelockert werden kann?“

Natürlich an die Gewerkschaften, an deren Kampf um das Tarifrecht, an den Kampf der Arbeiter um den Tarifvertrag, an die Bedeutung der Aufrechterhaltung von Treu und Glauben in den Abmachungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer — daran hat die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ natürlich nicht gedacht, als sie sich für die Aufrechterhaltung von Treu und Glauben im wirtschaftlichen Leben gegenüber Zwangseingriffen in abgeschlossene Kredite stark machte. Man sieht, ein gutes Gedächtnis ist immer etwas wert.

Wer die Tarife auflodert, wer das Tarifrecht mit dieser Auflodern untergräbt, wer Treu und Glauben in der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zerstört, der muß vorfristig hin, wenn er sich für Treu und Glauben im wirtschaftlichen Leben einsetzen will. Aber die Unvorsichtigkeit der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ hat vielleicht doch etwas gutes. Ehrliche und konsequente Unternehmer können aus dieser Unvorsichtigkeit etwas lernen. Sollen wir das Beste.

Überall Abwehrkampf gegen den Lohnabbau

Die durch die Lohnnotverordnung wieder belebten Lohnabbauversuche der Arbeitgeber rufen immer neue Abwehrkämpfe hervor. Bei den Bayerischen Spiegelglasfabriken Behmann-Kupper AG ist die Belegschaft wegen einer auf Grund der Notverordnung erfolgten Lohnkürzung von 12 1/2 Prozent in Streit getreten.

Bei der Zellulose- und Papierfabrik AG Mainz-Kostheim trat der größte Teil der Belegschaft in Streit, da ein Schiedspruch den Lohn bei Kürzung der Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden um 5 Prozent kürzen will.

Bei der Großbuchbinderei Sieke in Leipzig ist die gesamte Belegschaft in Stärke von 200 Köpfen wegen Lohnunterschieden in Streit getreten.

Die Firma Kupperbuch Schloßfabrik in Belbert hat die Streikklärung der Belegschaft mit sofortigen Kündigungen beantwortet.

Bei dem Industrieverlag und der Druckerei AG in Düsseldorf itaten die Hilfsarbeiter wegen eines im Schiedspruch vorgeesehenen Lohnabzuges in Streit.

Immer noch neuen erfolgen Tarifkündigungen lediglich zum Zwecke von Lohnkürzung, so z. B. bei der Amberger Flaschenbottle und in der Westdeutschen Garz-Industrie.

Noch ein erfolgreicher Abwehrkampf

Köln, 3. Oktober. (Eig. Draht.)

Der Streit der 400 Textilarbeiter bei der Firma Baldus in Friedrichsthal bei Gummersbach im Rheinland gegen den Notverordnungs-Lohnabbau ist mit einem vollen Erfolg der Arbeiter beendet worden. Die Lohnkürzung wurde sofort zurückgenommen. Ab 1. November werden die Löhne allgemein um zwei Prozent erhöht. Die Kürzung gilt aber nur für englische Aufträge und fällt nach Erledigung dieser Arbeiten, voraussichtlich Ende Februar 1933, wieder fort. Die Arbeit wurde am Montag wieder aufgenommen.

Am Montag-Morgen trat die 400 Mann starke Belegschaft der Baumwollspinnerei J. H. Hammerstein A.-G. in Gladbach-Rhein: wegen Lohnkürzungen nach den Bestimmungen der Notverordnung in den Ausstand.

Jugendführertagung des JdV.

Der Gau Schleien des JdV hielt am 1. und 2. Oktober 1932 im Jugendkammerhaus „Rübezahl“ im Riesengebirge seinen 8. Jugendführertag ab. Die gut besuchte Tagung hörte zunächst einen Vortrag des Kollegen Bürgel-Breslau über „Die

Jugendarbeit des JdV. in Schlesien“. Trotz der sich auch bei den Jungangehörigen und kaufmännischen Lehrlingen außerordentlich stark auswirkenden Wirtschaftskrise gelang es, die Zahl der schlesischen Jugendgruppen zu erhöhen und ihre Aktivität zu steigern. Die Rekorde der Veranstaltungen und Besucher des Jahres 1930 wurden 1931 noch um 500 bzw. 3500 überschritten. Auch das Jahr 1932 weist eine weitere gute Entwicklung in Bezug auf die Arbeit der Jugendgruppe im JdV. auf. Besonders der berufsunfähigen Arbeit wird immer stärkere Aufmerksamkeit geschenkt, was auch in der wachsenden Zahl der Übungsfirmen zum Ausdruck kommt. Der Redner behandelte weiterhin verschiedene grundsätzliche, sowie praktische Fragen der Jugendarbeit, über die sich eine sachliche und fruchtbare Aussprache anschloß. Die Wahl des Gaujugendauschusses ergab einstimmig Wiederwahl der bisherigen Mitglieder und Hinzuwahl eines geeigneter Kollegen.

Der Sonntag wurde ausgefüllt mit einem Vortrag des Reichsjugendleiters Kollegen Diederich über das Thema: „Arbeitsbeschaffung, Arbeitshilfe, Arbeitsdienst“. Der Referent behandelte die durch das Thema gegebenen Fragen, Jugend-Erwerbslosigkeit, freiwilliger Arbeitsdienst und andere damit im Zusammenhang stehende Probleme der Gegenwart, in sachkundiger und interessanter Weise. — Die mehrstündige sachliche Aussprache bewies das rege Interesse der Jugendfunktionäre an diesen aktuellen Problemen. Darüber hinaus wurden in kleineren Arbeitsgemeinschaften sachliche Fragen der praktischen Jugendarbeit, z. B. Übungsfirmen, Musikgruppen, Spielschar- und Sprechchararbeit, besprochen und Erfahrungen ausgetauscht. Nach einem gemeinsamen Lied wurde die arbeitsreiche und gut verlaufene Tagung vom Gaujugendleiter, Kollegen Wachsmeyer, mit anfeuernden Worten und dem begeistert aufgenommenen Freiheitsgruß geschlossen.

Beamtenfragen im neuen Landtag

Von Max Simon, M.D.

Eine gewisse Ironie liegt darin, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei die meisten Beamten zählt, obgleich es in überwiegenden Prozenten beamtengerechte Mittelstandskreise in Stadt und Land sind, die das Gros der nationalsozialistischen Wähler stellen.

Erklärlich ist es dadurch, daß, abgesehen von der sich im letzten Jahrzehnt konsequent freigewerkschaftlich bewegenden Beamtenschaft, die Führer bzw. der größte Teil der Vorstandsmitglieder der DVA-Organisationen sich zur Republik bekannten, die Mitglieder der DVA-Organisationen in der überwiegenden Mehrheit aber bei pflichtgemäßer Fortleitung der Arbeit in der Republik doch keine positive innere Verbundenheit zur Republik und den republikanischen Parteien gemannen.

Die Gründe sind, daß ein Teil der Beamten die Eigenschaften des alten Obrigkeitsstaates nicht absteifen konnte, ein anderer aber aus gesellschaftlichen und beruflichen Gründen den Zusammenhang mit dem Bürgerum nicht aufgeben mochte. Man wagt es nicht, man schämt sich, in Reich und Glied mit der Handarbeitererschaft zu werten und zu kämpfen. Im Hintergrund laueren die Frauen mit stummem Wortwurf, Kaffeetränken und Stammtische drohten mit stiller Veremung. Demokratische und Zentrumsbeamte hatten ja nicht viel zu fürchten, wenn sie sich handfest zur Republik bekannten; in der Sozialdemokratischen Partei organisierte Beamte hatten aber in all den Nachkriegsjahren mit örtlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Widerständen zu rechnen, die andere Beamte nicht kennengelernt haben, die sich damit begnügten, die Vorstände ihrer Organisationen mit tüchtigen Männern zu besetzen, die sich als Sozialdemokraten bekannten, um auch dadurch Einfluß auf Ministerien, Parlamente und sozialdemokratische Fraktionen zu gewinnen. Es gibt wohl keine DVA-Organisation, wo wichtige Vorstandsämter nicht mit Sozialdemokraten besetzt waren, die Mehrzahl der Mitglieder aber nicht innerlich der Republik gegenüber eine abwartende oder gegnerische Stellung einnahm.

Es ist nun interessant festzustellen, daß nach der Staatsumwälzung der Eintritt von Beamten in die Sozialdemokratische Partei im Vergleich zu dem Zustrom von Beamten in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ein verhältnismäßig geringer war. Auch die Zahl der Konjunkturalsozialdemokraten in der oberen, mittleren und unteren Beamtenschaft blieb bis zum heutigen Tage ziemlich gering, wir meinen ihnen keine Träne nach, wenn sie ihre rechtsreaktionäre Herzhalte wieder entdeckt haben. Die Nationalsozialisten werden an diesen neuen Tatsachen ja auch keine reine Freude haben. Wir sind stolz auf die austretenden Kämpfer aus der Beamtenschaft in allen Organisationen, die trotz aller Widerwärtigkeiten und Bemühungen ihrer politischen Weltanschauung treu bleiben, die Seite an Seite mit den republikanischen Arbeitern und Angehörigen weiter kämpfen in einer Zeit, wo die Sozialdemokratie ungehindert durch Koalitionsbindungen, nicht beeinflusst durch Rücksichtnahme auf Verwaltungskreise, ihr volles Aktionsprogramm gegen die kommende schwarzbraune Rechtskoalition entfalten kann.

Der Fraktionsführer Kube der nationalsozialistischen Landtagsfraktion betonte mit außerordentlich starken Worten den sozialistischen Charakter seiner Partei. Es wird Aufgabe der Opposition auch im Landtag sein, nicht nur wirtschafts- und sozialpolitisch, sondern auch kulturell- und beamtenpolitisch diese Partei zur Erfüllung der in der Agitation gegebenen unerföhrlichen Versprechungen an alle Berufsstände, insbesondere auch an die Beamtenschaft, zu zwingen.

Aufgabe der Beamtengewerkschaften aber ist es, sowohl die künftigen Regierungsparteien wie auch die Opposition mit dem Material und den Anregungen zu versorgen, Beamtenbildung und Beamtenrecht gerecht und sozial auf- und auszubauen.

Auch in dieser Beziehung heißt es dann für die Nationalsozialisten: „Farbe bekennen!“

Arm in Arm mit den Großagrariern

Nazi-Verbemethoden unter den mecklenburgischen Landarbeitern

Der Feldzug der Nazis gegen die „feinen Leute“ erweist sich in immer härteren Maße als Theaterdonner und Sand in die Augen des werktätigen Volkes. So wird dem Deutschen Landarbeiter-Verband jetzt aus Mecklenburg-Schwerin berichtet, daß die Nazis dort mit zahlreichen Guts- und Rittergutsbesitzern vereinbart haben, die in den Betrieben der betreffenden Besitzer beschäftigten Landarbeiter kostenlos mit Nazi-Literatur, in erster Linie mit dem Organ der Mecklenburg-Schwerinerer Nazis, dem „Niederdeutschen Beobachter“, zu versorgen.

Unter anderem ließ man auch der Belegschaft des Gutes D. diese „Segnungen“ zuteil werden. Die Belegschaft verstand aber keinen Spaß. Sie wachte die ihr übermittelten Blätter kurz entschlossen wieder zusammen und stellte sie dem Abholer zu. Die Nazis dachten jedoch nicht daran, ihre Bemühungen einzustellen. Vor einigen Tagen ging den Arbeitern des Gutes D. wiederum eine Zeitungsendung zu. Ihr lag ein Schreiben folgenden Wortlauts bei:

„Auf Veranlassung der Gutsverwaltung D. handien wir Ihnen für den Monat August unsere Zeitung. Wir wiederholen auftragsgemäß diese Ueberweisung auch für den Monat September und bitten Sie freundlichst, die Annahme des Blattes nicht wieder zu verweigern.“

Mit deutschem Gruß!
„Niederdeutscher Beobachter“
Expedition.

Also auf Veranlassung der Gutsverwaltung! Mit dieser Feststellung gestehen die Nazis selbst das Vorhandensein bestimmter Vereinbarungen zwischen ihnen und den besitzenden Kreisen, in diesem Falle mit Guts- und Rittergutsbesitzern, ein. Das ist umso bemerkenswerter, als die Nazis sonst immer den Eindruck zu erwecken versuchen, als wenn sie von den landwirtschaftlichen Unternehmern weit stärker verfolgt werden als der Deutsche Landarbeiter-Verband und deshalb die kampflöse Verwirklichung ihrer Landarbeiter-Forderungen (gerechte und kameradschaftliche Behandlung, als Lohn den Ertrag von 12 Morgen gutem Boden; 15 Morgen mittlerem Boden und 18 Morgen leichtem Boden, eine Wohnung bestehend aus Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer der Eltern, der Kinder, der erwachsenen Kinder oder Hofsänger, Abstellräume, Speisekammer, zwei Kellerräume, Hausgarten von zwei Morgen, Baderäume auf dem Gut, Räume für Bildung und Schulungszwecke mit Kantineinrichtung) nicht möglich ist. Wir meinen: Wenn sich die Nazis mit den landwirtschaftlichen Unternehmern über den Weg einig werden können, der gegangen werden muß, um zur Verbannung der Landarbeiter zu gelangen, dann muß bei gutem Willen auch eine bestimmte Vereinbarung in Bezug auf die Land-

arbeiterforderungen der Nazis zustande gebracht werden können. Sie ist nicht da, weil die Nazis es mit ihren Landarbeiterforderungen nie ernst gemeint haben und es auch nie ernst meinen werden. Die Forderungen sind nichts anderes als billige Agitationsphrasen und als ein Mittel zu dem Zweck, unter den Landarbeitern auf leichte Weise Gesinnung zu machen.

Landarbeiter! Heißt die Abwehrfront gegen die Nazi-Verwegung verstärken. Je eher diese Bewegung der Unwahrheit, der Gewaltanwendung und der Demagogie überwinden ist, umso schneller wird der Weg wieder frei werden, der den Aufstieg und den Wohlstand der deutschen Arbeiterklasse verbürgt.

Neugründung

der Wilhelmshütte AG, Sprottau

In Sprottau wurde unter Mitwirkung der Vertreter von Stadt und Kreis und der Sprottauer Bürgerchaft die neue Wilhelmshütte A.-G. gegründet. Zweck des Unternehmens, dem auch Gelder aus der Erwerbslojenfürsorge von Stadt und Kreis angeführt werden sollen, ist zunächst der Erwerb des Eisenhüttenwerks Wilhelmshütte in Sprottau aus der Liquidationsmasse der Eisen- und Emailierwerk A.-G. in Liquidation. Das bisherige Gründungskapital beträgt nur etwa 60.000 Mark. Die neue Gesellschaft, die als sogenannte Auffanggesellschaft fungiert, wird den Namen Niederschlesische Eisengießerei A.-G. führen.

Die Direktion der Niederländischen Eisenbahnen fordert einen neuen Lohnabbau für das Personal. Der Niederländische Eisenbahnerverband ist, wie sein Vorstand bekannt gibt, jetzt entschlossen, sich gegen einen neuen Abbau, der rund 10 Prozent betragen soll, mit allen Mitteln zur Wehr zu setzen.

Der Streit des technischen Personals im Scherlverlag ist beendet. Die Aufnahme der Arbeit erfolgte nicht, wie in einem Teil der Presse behauptet wird, bedingungslos, sondern erst nach der Zustimmung, daß über die Lohnunterschieden zwischen den Organisationen verhandelt wird. Alle Streitenden erhielten wieder ihre Arbeitsplätze.

In Tarifstreit des Hamburger Berichtsorgans sind die am Montag fertigenden Nachverhandlungen im Reichsarbeitsministerium ergebnislos geblieben. Die Entscheidung liegt nun bei dem Reichsarbeitsminister.

Bunzlauer Landfriedensbruch-Prozess

Der „Karabiner“ im Volkshaufen war ein Billardstod

Die während des zweiten Tages fortgeführte Beweisaufnahme erstreckte sich fast ausnahmslos auf die Rekonstruktion der allgemeinen Verhältnisse, welche zu der Position der einzelnen Angeklagten in direkte Beziehung zu kommen. Das Tempo der am Abend des 22. Juli vor dem Volkshaus vorgeführten: SA-Autos, die Herkunft der Hörnerklänge, das Abpringen und Vorgehen der Nationalsozialisten und das Verhalten der Volkshauswache, schließlich die Herkunft der Schüsse, wurden von ca. 30 Zeugen behandelt, ohne daß nach den Ermittlungen des ersten Verhandlungstages wesentlich neue Momente ausgetreten wären.

Für das allgemeine Verhalten der SA-Leute wurden insbesondere die ganze Reihe neuer Belastungsmerkmale beigebracht, wofür zum Teil die nationalsozialistischen Zeugen selbst sorgten. Der Führer des Sturmhaufen, zu dem die angeklagten SA-Leute gehören, schilderte eingehend, daß er den Befehl zum Absteigen vor dem Volkshaus deutlich gehört habe. Als er dann nach der Strahlenschlacht von der Polizei aufgefordert wurde, weiterfahren zu lassen, habe er, da seine Verwundeten noch nicht alle vom Arzt jurid waren, erklärt: „Der Sturmhaufen bleibt hier, und wenn es acht Tage dauert!“ Durch diese Weigerung, eine polizeiliche Anordnung durchzuführen, wurde bekanntlich bei den Nationalsozialisten die Luft angegert, nochmals anzugreifen, was nur durch die inzwischen eingetretene Günstigkeit Schuppelitz verhindert wurde. Als der Zeuge dann die ausgedehnte Friedlichkeit seiner SA darzustellen versuchte, erhob sich der Staatsanwalt und erklärte, er habe in Weigert erfahren, daß nach der Hiltlertragung Unterführer aufgefordert hätten, nicht zu progredieren, sich aber auch nicht herausfordern zu lassen.

Wen die SA aber angegriffen und ein Mann verwundet werde, dann gelte es Gegnern dasselbe, falls ein Nationalsozialist, dann sollten auch ein andrer fallen!

Mehrere dem Volkshaus gegenüber wohnende Zeugen bekräftigten die Ansicht der Nationalsozialisten. Einer sei sofort abgeprungen und habe, da nicht alle gleich folgten, mit dem Gummirümpel gedroht: „Alles herunter vom Wagen!“ Mehrere SA-Leute hätten dann im Hofe des Jugendhauses Steine gesammelt und aus einem Zaun Latzen auszubrechen versucht. Die Leute seien dann von demselben Sturmhaufenführer mit dem Gummirümpel angetrieben worden, gegen das Volkshaus vorzugehen. Bewegung entstand im Verhandlungsraum, als ein Zeuge den SA-Mann mit dem Gummirümpel mit Bestimmtheit als den angeklagten Sturmhaufenführer Schön wiederzuerkennen glaubte.

Die angeblichen Schüsse aus dem Mittelportal des Volkshauses wurden auch geteilt nichtig erörtert. Es trat der Zeuge auf, der den Polizeibeamten Exner förmlich aus dem Hause drängen wollte, um die Eingänge gegen die vordringenden SA-Leute zu veranlassen. Kurz vor der Tür habe dieser Polizeibeamte nach außen auf Aufforderung des Zeugen Schrederschulle abgegangen. Wertwürdigerweise bestritt der Polizeibeamte, allerdings in großer Aufregung, aus dem Hause geschossen zu haben.

Schließlich wurde über den geheimnisvollen „Karabiner“, den ein Nationalsozialist aus dem Reaktor des Restaurants gerichtet gesehen und nach diesem gegriffen haben will, volle Klarheit geschaffen. Es war nämlich ein Billardstod, den jemand aus dem Fenster hielt, wie ein Zeuge, der ebenfalls dort stand, einwandfrei feststellte.

Eine Reihe weiterer Zeugen schilderte übereinstimmend, daß aus der vordringenden Schar ein uniformierter Mann mit schwarzer Uniformmütze, schwarzer Hose und braunem Hemd vortrat und etwa aus fünf Meter Entfernung auf die Mittelstür des Volkshauses, vor der der getötete Schreiber stand, schuß. Verschiedene Zeugen beobachteten, wie Schreiber nach der Feuerlosse zusammenbrach.

Die Beweisaufnahme wird heute fortgesetzt und dürfte vor Donnerstag mittag nicht beendet sein.

Sondergericht in Schweidnitz

Vor dem Sondergericht in Schweidnitz hatten sich am Dienstag vier Kommunisten unter der Anklage des verübten Totschlags sowie wegen Waffenmißbrauchs zu verantworten. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, in der Nacht vom 31. Juli in Weigelsdorf an einer Schießerei, bei der ein Reichsbannermann namens Kadel einen schweren Lungenschuß erlitt, beteiligt gewesen zu sein. Kadel hatte die Kommunisten vor einer in der Nähe befindlichen Kajakhorde warnen wollen, wurde aber von diesen wegen seiner braunen Hose für einen Hakenkreuzler gehalten. Einer der Angeklagten, der Arbeiter Wohlfahrt aus Raudnitz, glaubt sich durch Kadel, als dieser in seine Holentelche griff, bedroht und ließ ihn in der Dunkelheit nieder.

Das Gericht sah den Tatbestand des verübten Totschlags nicht als erwiesen an und verurteilte lediglich den Angeklagten Wohlfahrt wegen Ueberziehung der Notwehr und wegen Verstoßes gegen § 5 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Mai 1932 gegen politische Ausschreitungen zu 10 Monaten Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Nazis vor dem Gleiwitzer Sondergericht

Das Gleiwitzer Sondergericht verhandelte in dreitägiger Sitzung gegen den Zimmermann Neumann, Elektriker Schönbach, Bäckermeister Rzepka, Sanftbeamten Wilsoch, Fleischer Wolff, Heizer Golla und Grubenarbeiter Maika. Vier der Angeklagten, die alle in Tost wohnen, gehören der NSDAP an. Sie sollen am 30. Juli d. J. den Kaufmann Alfred Langsch aus Tost, der der Zentrumspartei angehört, aus politischen Gründen betrost mißhandelt haben, daß er in Lähmung verfiel. In der letzten Wahlperiode hatte Langsch bemerkt, daß von Angehörigen der NSDAP ein Plan der Zentrumspartei überlebt wurde. Als er diese Klebstreifen zu entfernen suchte, wurde er von Neumann und Wilsoch daran gehindert. Es kam zu einem Wortwechsel und schließlich zu einer Schlägerei. Als Langsch zu fliehen versuchte, wurde er zu Boden geschlagen. Ein gegen den Schädel gerichteter Schlag hatte eine sofortige linksseitige Lähmung zur Folge, die erst auf operativem Wege behoben werden konnte. Das Gericht verurteilte am Montag folgendes Urteil: Gegen Neumann zwei Jahre ein Monat Zuchthaus, gegen Rzepka zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Zuchthaus, gegen Schönbach zwei Jahre Gefängnis, gegen Wilsoch ein Jahr neben Monate Gefängnis, gegen Golla sechs Monate und gegen Wolff fünf Monate Gefängnis. Maika wurde entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts freigesprochen.

Neue Straße

Schömburg—Altenborn—Landesgrenze
Die kürzeste Hauptdurchgangsstraße von Breslau über Trautmann nach Prag

Die Aufhebung des bisherigen Kreises Landeshut und seine Zusammenlegung mit dem bisherigen Kreise Bolkenhain und Ostschlesien der Kreise Schönau und Hirschberg zu einem neuen, bedeutend größeren Kreise Landeshut wurde mit der Feier zur Eröffnung des wichtigen Straßenanges Schömburg—Altenborn—Landesgrenze begangen. Die etwa 10 Kilometer lange Straße, bei deren Bau große technische Schwierigkeiten zu überwinden waren und die beiden Brücken aufweist, bedeutet einen Wendepunkt für das landschaftlich schöne Ziebertal und erschließt Ziebertal bei

Schömburg und den anmutigen Gebirgsort Altenborn dem Fremdenverkehr. Das Wichtigste aber ist, daß durch diese neue, seit vielen Jahrzehnten ersehnte Straßenlinie die kürzeste Hauptdurchgangsstraße von Breslau über Landeshut und die schlesischen Barockstädte Grünau und Schömburg nach Trautmann und Prag geschaffen ist. Die Gesamtlänge dieses in vier Jahren mit längerer Unterbrechung wegen fehlender Geldmittel ausgeführten bedeutenden Straßenbaues betragen 346 000 RM. Davon sind 187 000 RM. aus Reichsmitteln überwiesen worden, während 159 000 RM. vom Kreise Landeshut aufgebracht worden sind. Der in vier Teilabschnitten hergestellte Bau ist bis auf die Resttrede von Altenborn bis zur Landesgrenze jetzt vollendet. Bei fortwährender günstiger Witterung wird auch der zurzeit noch im Bau befindliche letzte Abschnitt in etwa sechs Wochen dem öffentlichen Verkehr übergeben werden können.

Du willst Kämpfer sein!

Dann erinnere deinen Nachbar an folgendes:

1. Werde Sozialdemokrat.
2. Reize die Volkswacht.
3. Gib ein Scherlein zum Wahlkampf.
4. Trag das Freiheitsabzeichen.
5. Werbe für Liste 2, die Sozialdemokratie.
6. Grüße auf der Straße mit Freiheit.
7. Erinnere an den Verrat der Nazis.
8. Sage, daß die Brechung der Zinstnechtshaft Phrasen war.
9. Sage, daß die Harzburger Front pleite ist.
10. Sage, daß die Sozialdemokratie den Fortschritt und die Freiheit bringt.

Bei der von der Kreisverwaltung in Schömburg veranstalteten Feier, die in Anwesenheit aller am Bau Beteiligten: Mitglieder des Landeshuter Kreisauschusses, des Kreisrates, der Bürgermeister, Amts- und Gemeindevorsteher der in Betracht kommenden Städte und Landgemeinden, Vertretern des Kreisbauamtes und des Verkehrsvereins für den Osten des Riesengebirges stattfand, wurde auf die große wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des nahezu ganz vollendeten Baumerkes für den Kreis Landeshut als den armen Kreis Preußens hingewiesen. Mit großer Freude wurde alleseitig die Mitteilung begrüßt, daß die Straße in dankbarer Anerkennung der Verdienste des seit über 12 Jahren an der Spitze der Kreisverwaltung stehenden Landrats um diesen Straßenbau laut einstimmiger Zustimmung des Kreisauschusses den Namen „Landrat Dr. Ziebertal-Strasse“ erhält.

Explosion beim Feueranmachen mit Petroleum

Ein 13jähriger Knabe verbrannt

In Hainbach bei Glogau wollte der 13jährige Sohn des Landwirts Rai man Feuer anmachen. Damit das Holz besser brennen sollte, übergab er es mit Petroleum. Dabei sprang die Flamme auf die Fläche über, und diese explodierte. Der Knabe fiel, über und über brennend, in einen benachbarten Teich, hatte aber bereits so schwere Brandwunden davongetragen, daß er im Glogauer Krankenhaus, wohin er sofort überführt worden war, verstarb.

Typhus-Epidemie im Kreise Nimptsch

Im hiesigen Krankenhaus sind in diesen Tagen insgesamt 15 an Typhus erkrankte Personen (darunter zwei ganz schwere Fälle) eingeliefert worden, von denen 12 aus Kantau und 3 aus Großtim kommen. Das Auftreten der Epidemie in Kantau ist auf einen schlechten Brunnen zurückzuführen, der jetzt auf Anordnung des Kreisrates geschlossen wurde.

47 Schweine verbrannt

In Sadowitz im Kreise Gels brannte die zweitennige Scheune des Molkereibesizers Gebauer bis auf die Grundmauern nieder. Neben den Erdvorräten sind 47 Schweine, deren Stall in die Scheune eingebaut war, verbrannt.

Kameraden vom Reichsbanner! Seid auf der Hut!

Die Nazimordende wüffel wiederum

Gestern sind in den frühen Abendstunden an verschiedenen Stellen der Stadt heimwärts gehende Jungkameraden feige überfallen worden. Zwei unserer jungen Gefährten wurden durch Messerstiche in den Rücken schwer, ein dritter leicht verletzt. Mit unserem Grusse „Freiheit“ versuchten diese feigen „Erneuerer Deutschlands“, stets in Ueberzahl heranrückend, die Ueberfallenen zu täuschen. Die Uebereinstimmung in den Ueberfallmethoden läßt klar die Plaamäßigkeit dieser neuen Aktionen erkennen.

Kameraden! Trotz dieser neuen Opfer halten wir unerschütterlich an unseren Freiheitszielen fest. Wir haben Opfer für die Republik gebracht in einer Zeit, in der man sich berechtigt glaubte, uns stets und ausschließlich, ob wir überfallen wurden oder uns in der Abwehr befanden, die Schuld zuzusprechen. Längst hat die Mehrheit des deutschen Volkes, samt den früheren Weggenossen der Hitlerei erkannt und am eigenen Leibe gespürt, welchen Geistes die Helden „der Nacht der langen Messer“ sind.

Wir sehen in diesen blutigen Aktionen der Nationalsozialisten die Zuckungen einer zusammenbrechenden Parteidiktatur.

Haltet eiserne Disziplin! Unser zukunftsicherer Ruf bleibt

Freiheit!

Breslau, den 5. Oktober 1932.

Der Gauvorstand
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Gau Mittelschlesien.

Grünberg. Brandstiftung. In der durch die Kreisverwaltung neu zum Kreise Grünberg gekommenen Gemeinde Alt-Kleppen brannten in der Nacht unter sonderbaren Umständen zwei Scheunen ab. Zuerst stand die Scheune des Landwirts Ludwig in Flammen, und als die freiwillige Feuerwehr hier mit Wässern beschäftigt war, ging auf einmal die 200 Meter entfernte Scheune des Gutsbesizers Steemann ab, die entgegengesetzt zur Windrichtung liegt, in Flammen auf. Bei beiden Bränden wurden die Scheunen völlig vernichtet, wobei dem Feuer rund 1000 Zentner Getreide und zahlreiche Maschinen zum Opfer fielen. Es kann beide Male nur Brandstiftung in Frage kommen.

Sprettan. Mord oder Selbstmord? Die dreizehnjährige alte unverheiratete Schneiderin Ruch wurde im Stadtteil Gula in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Da begründeter Verdacht besteht, daß die Schneiderin einer Vergiftung zum Opfer gefallen ist, wurde ihre Leiche von der Polizei beschlagnahmt. Zur Klärung der Frage, ob es sich im vorliegenden Falle um Mord oder Selbstmord handelt, wird die Leiche seziert werden.

Görlitz. Zum vierfachen Giftmord in Klein-Paritz. Die Mordkommission hat gestern die Ehefrau des getöteten Täters, Maria Just, in Klein-Paritz, eine Tochter des vergifteten Matthes Türl und Schwester der mitvergifteten Anna Groba unter dem dringenden Verdacht über Mitverschuldenhaftigkeit vorläufig festgenommen und dem Amtsgericht in Hohenstein zur Verurteilung übergeben. Die Mordkommission hatte die Verhaftete von vornherein im Verdacht, an den Verbrechen beteiligt gewesen zu sein. Es gelang im Laufe der weiteren Ermittlungen, so erhebliches Belastungsmaterial gegen sie zusammenzutragen, daß sie heute verhaftet werden konnte. Die Beschuldigte wurde dann durch die Mordkommission in das Gerichtsgefängnis in Görlitz eingeliefert.

Waldenburg. Todessturz von der Treppe. In Niederaltbrunn wurde die alleinstehende Frau Heinrich im Hause am Fuße der Treppe tot aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Frau die Treppe wahrscheinlich heruntergefallen ist und sich dabei schwere Schädelverletzungen zugezogen hat, die ihren baldigen Tod verurteilten. Die Frau war 41 Jahre alt.

Strehlen. Dreizehnjähriger Knabe vom Auto tödlich überfahren. In Riechewitz wurde der dreizehnjährige Sohn des Arbeiters Hilger aus Kurthaus von einem Auto tödlich überfahren. Der Knabe, der mit Zeitungsauszügen beschäftigt war, befand sich mit seinem Fahrrad auf der Straße Köhner-Niechewitz, als ihm ein Auto aus Berlin entgegenkam. Infolge einer unübersichtlichen Kurve war das Unglück nicht zu vermeiden. Der Knabe wurde auf den Kühler geschleudert und auf der Stelle getötet. Den Chauffeur soll keine Schuld treffen.

Nimptsch. Vom Motorrad umgefahren. Der Meister Wilhelm Bänisch aus Jordanmühl wurde früh gegen 2 Uhr auf dem Heimwege von einem unbekannten Motorradfahrer, der ihn rechts überholte, umgefahren. Der rücksichtslose Fahrer setzte seinen Weg fort, ohne sich um sein Opfer zu kümmern. Bänisch mit einem schweren Unterarmbruch in das Nimptscher Krankenhaus eingeliefert werden.

Aus der Umgebung

Säuglingsfürsorge und Mütterberatungsstellen

Für die aus dem Kreise Striegau nach dem Kreise Neumarkt einmündigen Ortsteilen befinden sich die nächstgelegenen ärztlichen Säuglingsfürsorge- und Mütterberatungsstellen des Kreiswohlfahrtsamtes Neumarkt in Ruhner, Objehorn, Ostlitz und Weichermisch. Die regelmäßigen Fürsorgestunden finden allmonatlich einmal statt und zwar in Ruhner im Jugendheim jeden Freitag nach dem 15. jeden Monats von 2 bis 3 Uhr nachmittags (erstmalig am 21. Oktober 1932).
Objehorn im Dominialmöhenhaus jeden 2. Dienstag nach dem 1. jeden Monats von 2 bis 3 Uhr nachmittags (erstmalig am 11. Oktober 1932).
Ostlitz in der Schweiternstation jeden Freitag nach dem 1. jeden Monats von 2 bis 3 Uhr nachmittags (erstmalig am 7. Oktober 1932).
Weichermisch in der Schweiternstation jeden Donnerstag nach dem 1. jeden Monats von 1 bis 2 Uhr nachmittags (erstmalig am 6. Oktober 1932).

Das Wohl der Säuglinge und das eigene Interesse der Mütter erfordern den regelmäßigen Besuch der nächsten Beratungsstelle. Gesundheitlich ungünstige Einflüsse oder Entwicklungs- und Ernährungsstörungen des Säuglings werden durch die vorbeugenden Maßnahmen der ärztlichen Fürsorgestelle verhindert oder gegebenenfalls rechtzeitig erkannt und abgestellt werden. In geeigneten Fällen erfolgt Anweisung auf kostenfreie Ausgabe von Milch, Lebertran und Zusatznahrung. Es wird nur ärztliche Beratung erteilt. Krankenbehandlung wird in den Fürsorgestellen nicht durchgeführt. Wenn Behandlung eines Kindes erforderlich ist, wird auf die Notwendigkeit einer ärztlichen oder Krankenhausbehandlung hingewiesen, oder die Behandlung wird eingeleitet.

Im Anschluß an die Mütterberatungsstunden finden Beratungen für Kinder und Erwachsene in allen ärztlichen und fürsorgestellen ersparen sich die Rat- und Hilfeleistungen oft ein persönliches Besprechen im Kreiswohlfahrtsamt. Die Sprechstunden im Kreiswohlfahrtsamt Neumarkt finden für Ratuchende aller Art jeden Montag, Mittwoch und Freitag am Vormittag statt. Der Fürsorgearzt steht werktäglich von 10 bis 11 Uhr im Kreiswohlfahrtsamt zur Verfügung.

1300 Mark Belohnung

für Aufklärung des Gelbbilddrüsenkrebses in Kobelnitz
Die Gelbbelohnung, die für Aufklärung des Krebses an dem Volkshaus in Kobelnitz, Kreis Neumarkt, festgesetzt wurde, ist auf 1300 Mark erhöht worden. Danach sind von der Oberpostdirektion 300 Mark zu dem gleichen Zweck zur Verfügung gestellt worden, so daß eine Belohnung von insgesamt 1300 Mark zur Verfügung steht. Der Betrag ist lediglich für Mitteilungen aus dem Publikum bestimmt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Klettenberg. Traagischer Unglücksfall. Auf der Chaussee nach Tins werden Straßenarbeitern ausgeführt, und infolgedessen ist der Verkehr halbseitig gesperrt. Gestern früh gegen 8 Uhr wollte eine Frau am Verkehrssperren auf der Gartenstraße ein Wechsellager überholen, und kam mit ihrem Auto zu Fall. Die Hinterräder des Wagens, der circa 50 Zentner Kartoffeln geladen hatte, gingen der Frau über die Brust. Der sofort hinzugerufene Arzt stellte nur noch ganz schwache Lebenszeichen fest, aber der Tod trat bald ein. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes geschickt. Den Kürtler trifft keine Schuld, da die Frau falsch überholte. Das besonders Tragische ist, daß der Ehemann den Tod seiner Frau mit ansehen mußte. Das Ehepaar ist aus dem Schweidnitzer Kreise.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170-174
Telefon 52060, 52061
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9-15 u. 16-18 Uhr

Glogauer. Mittwoch, den 5. Oktober, 20 Uhr, bei Glogauer Mitgliederversammlung. Redner: Genosse H. L. B. e.
Glogauer. Donnerstag, den 6. Oktober, 20 Uhr, bei Glogauer Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Schiffer.
Ostschlesien. Freitag, den 7. Oktober, 20 Uhr, bei Glogauer Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Schiffer.

Herr Lautsprecher ohne Lautsprecher?

Zeit Reichsrundfunkkommissar Scholz zurück? — Aus der Chronik des Radios Am 9. Oktober: Arbeiterfunktag des Auslandes!

Im deutschen Rundfunk kriecht es wieder einmal. An dieser ministeriellen Stelle scheint man mit dem reichlich dilettantischen Wirken des Herrn Reichsrundfunkkommissar Scholz sehr unzufrieden zu sein. Denn seitdem Herr Scholz das Rad in der Hand hat, geht es im Rundfunk drunter und drüber. Und auch das Herr Scholz zeitweilig das Mitgliedschaft der RDA, in der Hand hatte, das er freilich rasch wieder auf den Tisch des Braunes legte, als ihm der Anbruch des Dritten Reiches nicht sicher genug schien, hat den Diktator der Lautsprecher mit jenem Geist erleuchtet, dessen selbst er an solcher Stelle dar.

Der beschämende Tiefstand unserer Rundfunkprogramme ist allgemein bekannt. Das hierin nicht viel Besserung zu erwarten sein dürfte, liegen die beauftragten Lautsprecher des Herrn Scholz, insbesondere die Herren Stapelfeld und Baumelsburg, der rechts und links stark kritisierten Berliner Pressekonferenz in vergangenen Donnerstag erlitten. Die Konferenz hatte einen vollen Erfolg. Aber darüber hinaus ist man auch mit den organisatorischen Leistungen des Herrn Scholz sehr unzufrieden. Am letzten Freitag liefen die von der Reichspost zu einem Tage gekündigten Sendekonzeptionen ab. Um die Gesellschaften überhaupt sendefähig zu erhalten, wurden „bis auf Weiteres“ Konzeptionen erteilt. An sich sollten zum 1. Oktober die Aktiengesellschaften in gemeinnützige G. m. b. H.'s umgewandelt sein — aber bis heute ist hier noch keinerlei Beschluß gefaßt. Ebenso wenig steht bis jetzt etwas fest über die angeordneten Abfindungen der Privataktionäre der Rundfunkgesellschaften; es ist zu befürchten, daß auch für diesen Zweck die programmgelber erhalten sollen. Auch sonst hat die von Herrn Scholz großartig angelegte „Neuregelung“ nichts Neues gebracht — es ist denn eine Anzahl neuer gut bezahlter Stellen, für deren Träger es gar kein richtiges Arbeitsgebiet gibt, den dicken Stoff Abbestellungen enttäuschten Hörer und viele Verärgerten bei den einzelnen Sendegesellschaften, in deren Programmgestaltung der Reichsrundfunkkommissar mit wenig Kenntnis und viel Selbstbewußtsein häufig eingriff.

Herr Scholz ist vorläufig auf Urlaub gegangen. Die Öffentlichkeit hat nicht den Wunsch, ihn bald wieder an seinem Schreibtisch im Berliner Reichsrundfunkhaus in der Majurzenallee zu sehen.

Die Angst vor der sogenannten Eintreibung Deutschlands durch starke ausländische Sender hat die Reichspost zu einer großzügigen Ausgestaltung des deutschen Sendernetzes veranlaßt. Die erste Etappe in dem Neubauprogramm stellen die Sender Breslau, Leipzig und München dar. Während der Breslauer Sender schon seit einiger Zeit mit der erhöhten Energie arbeitet, verzögert sich die Eröffnung des neuen Leipziger Senders. Zunächst sind auf dem Transport der neuen Röhrenröhren, die beinahe 15.000 Mark pro Stück kosten, von 10 Röhren 7 zerbrochen worden. Als Ersatz ankam, erweisen sich neue Schwierigkeiten: der neu erbaute Sender und die anderen Senders paßten nicht zueinander. Man ist nun dabei, den Sender entsprechend umzubauen. Durch diese Erfahrungen geschieht, ist nun auch das Datum für die Inbetriebnahme des neuen Münchener Senders hinausgeschoben worden.

Der neue Breslauer Sender hat nicht, wie es sonst üblich ist, eine Antenne, die zwischen zwei Türmen wagemutig aufhängt. Vielmehr ist der schwingende Draht in einem einzigen Holzturm senkrecht nach oben gezogen worden. Man erreicht durch eine starke Berringerung des sehr unangenehmen Empfangsstromes, des sogenannten Nah-Fadings. Die Breslauer Antenne erinnert in ihrem Aussehen an eine Antennen-Konstruktion, die seit einigen Jahren in Amerika versucht wird. Die üblichen Antennen sind ja eine optische Täuschung. Das augenfällige an ihnen, die Türme, haben mit der Sendung nichts zu tun, sie sind nur Haltegeräte für den dünnen unheimlichen Draht, der die eigentliche Antenne bildet. Dagegen sind die sogenannten Gittermast-Antennen, die Amerika baut, echt. Denn es ist der Turm selbst, der die elektrischen Wellen ausstrahlt. Eine solche Antenne kommt jetzt bei dem neuen Sender Silberjume (Holland) zur Anwendung, der mit der erhöhten Energie von 10 Kilowatt arbeitet.

Die Erhöhung der Silberjumer Sendeleistung wird auch dem deutschen Hörer zugute kommen. Er wird gern Silberjume einschalten, wo der holländische Arbeiter-Rundfunk (WAK) einen großen Teil des Programms zusammenstellt. Es ist geplant, dort öfters für die deutschen Hörer besondere deutsche Sendungen zu veranstalten.

Besondere Beachtung wird der Silberjumer Sender am 9. Oktober verdienen. Dieser Tag ist zum „Arbeiterfunktag“ bestimmt worden. Durch Programm-Austausch zwischen den Sendern verschiedener Länder soll an diesem Tage die Arbeiter-Kraft über alle Grenzen hinweg zur Solidarität aufgerufen werden. Die deutschen Sender werden in diesem Jahre nicht mehr beteiligt sein. Aber die Rundfunkwellen tragen die Grüße der Brüderlichkeit ungehindert von Land zu Land. Das kann keine Regierung verbieten, das kann kein Scholz-Regime und keine Nazi-Metiermacht verhindern.

Die Freizügigkeit des Rundfunks könnte ein herrliches Friedensinstrument entstehen lassen. „Nation shall speak peace until nation“ (Eine Nation soll der anderen Frieden zufluchen). Aber vorläufig ist dieser Satz nur der schöne Wunsch des englischen Rundfunks, des ältesten in Europa. Am 14. November wird er sein zehnjähriges Bestehen feiern.

Die Friedenssprache klingt indes nicht immer nur im deutschen Rundfunk leise. In Frankreich hat Paul Boncour eine Schallplatte mit einer pazifistischen Rede besprochen. Kein einziger französischer Sender hat sich bisher bereit gefunden, diese Rede zu verbreiten, obwohl sie doch der eigene Kriegsminister gesprochen hat! Anzeichen, schreibt eine französische Zeitung, fürchten die Sender den Krieg zu „entzählen“.

Aus Amerika kommt die Nachricht von dem ersten legalen Schwarzen Sender. Gemeint ist ein Sender, der dieser Tage im Negerquartier New Yorks errichtet wurde, dessen Personal lediglich aus Schwarzen besteht und der nur den Negern zur Verfügung stehen soll.

Ich, wie bald . . .

Reichsrundfunkkommissar Dr. Scholz soll sein Rücktrittsgesuch eingereicht haben. Dazun, daß ihm bald Folge gegeben wird, dürfte kein Zweifel sein.

Der Verleumdungsprozess

Im Prozeß des Berliner Polizeizeitungspräsidenten Dr. Weiß gegen die beiden Redakteure Krause und Lippert des Berliner Naziorgans blieb der in der Dienstagtagung vernommene Zeuge Kriminalassistent Schäper unvereidigt. Schäper hat seinerzeit den angeklagten Naziredakteuren das „Material“ (Kopien)

gegen den Polizeizeitungspräsidenten geliefert. Ueber die Stichhaltigkeit jenes „Materials“ wurde am Dienstag Regierungsdirektor Haqemann vernommen. Er erklärte, daß er hinsichtlich der Maßnahmen über das Vorgehen gegen die Spielflubs mit Dr. Weiß völlig übereinstimmte. Er sagte weiterhin aus, daß er sich nicht erinnern könne, daß Dr. Weiß jemals unterschiedliche Behandlung der einzelnen Spielflubs gefordert habe.

Eine seltsame Kopfbedeckung



Diese beiden japanischen Priester, die die Gläubigen mit merkwürdigen Instrumenten zum Gebet rufen, haben einen eigenartigen Kopfschmuck, der an unsere Lampenschirme erinnert.

Tödliches Flugzeugunglück

Im Mannheimer Flughafen ereignete sich gestern ein tödliches Flugzeugunglück. Der 24 Jahre alte Pilot Gauß, der mit einem Privatflugzeug, das früher in Kriegsdiensten aktioniert hat, aufsteigen wollte, drehte in 800 Meter Höhe einen Looping. Als er aus dem Looping herauskam, war die Maschine in starker Fahrt. Es gelang dem Piloten, die Maschine, deren Tragflächen bereits klackerten (ein Vorzeichen des Zusammenbruchs) wieder anzusetzen, er beging jedoch die Unvorsichtigkeit, vor dem Abspringen mit dem Fallschirm die Aufhängelurte mit einem Draht zu befestigen. Inzwischen war das Flugzeug von 600 Meter auf 80 Meter heruntergekommen. Der Fallschirm funktionierte tadellos, jedoch war die Höhe zu gering, so daß Gauß schwer auf das Gelände niederfiel und so schwere Verletzungen erlitt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Motorradunglück durch Alkohol

Ein Motorradunglück, das zwei Todesopfer forderte, ereignete sich am Montagmorgen in der Nähe der Mecklenburger Straße in Lübbendorf. Zwei Landwirte aus Wittenborn führten mit einem Motorrad gegen einen Chauffeurhaus. Der Landwirt Peters wurde durch einen Genickbruch auf der Stelle getötet. Der Landwirt Salow erlitt einen Schädelbruch und starb ebenfalls kurz darauf. Wie man vermutet, ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß der Führer des Motorrades angetrunken war.

Ein Gasometer explodiert

In La Louvière (Belgien) ist gestern ein Keisergasometer der Gasanstalt explodiert. Durch die Explosion wurden mehrere Personen verletzt und erheblicher Schaden verursacht.

„Blut vom Viehhof“

Am Dienstag wurde vor der Ersten Berliner Sondergerichtskammer die Beweisaufnahme im „Totschlagsprozess Calm und Genossen“ (Schizerei in der Röntgenstraße am 29. August) fortgesetzt. Die neu vernommenen Zeugen bestätigten bisher Bekanntes; von den Nazis ist allem Anschein nach geschossen worden; für die Schuld der angeklagten Kommunisten liegen keine eindeutigen Beweise vor. Bekannt ist auch, was in der Nachmittagsung die Zeugin Rudolf, eine unpolitische Bürgersfrau, sagte: Von den Mitgliedern des Sturms 33 wurde seit langer Zeit ein unerhörter Terror ausgeübt; Ueberfälle auf ahnungslose Passanten seien an der Tagesordnung; wiederholt hätten sich grauenvolle Mißhandlungen ereignet, die überhaupt nicht zur Kenntnis der Behörden gelangten; die Polizei habe es nicht verstanden, in der Röntgenstraße für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Die Zeugin erklärte mündlich: „Früher war es in unierer Straße friedlich wie auf dem Dorf, jetzt ist man hier nicht mehr seines Lebens sicher. Ich habe gesagt: Sollen sich doch die Nationalsozialisten ein Blut vom Viehhof holen, wenn sie nicht genug haben!“ Hitlers Kameraden vom Sturm 33 werden diesen Rat nicht befolgen. Sie sind stolz auf jedes Menschenopfer, das sie zur Strecke bringen — sei es, wie es bereits fünfmal gerichtlich festgestellt wurde, auf blutige Weise, sei es durch „Zeugenauslagen“ vor Gericht. Wurde doch erst von wenigen Tagen mitgeteilt, daß noch jetzt, nach der Bluttat vom 29. August, SA-Leute in der Röntgenstraße voller Stolz langten.

Wir sind die Nazileute
vom Mördersturm Berlin.

Gegenüber diesen zahlreichen „Empfehlungen“ der Partei der Nebenläger wirkten die in der Dienstagtagung gemachten Leumundsangaben über den der Rädelsführerschaft beschuldigten kommunistischen 26jährigen Hauptangeklagten Calm einigermaßen grotesk, wenn auch nicht gerade sehr erhebelnd für den Staatsanwalt. Ein Zeuge nach dem andern trat auf; alle erklärten unter ihrem Eid, daß Calm immer für die Auseinandersetzung mit geistigen Waffen gewiesen sei und jeden Terror strikt abgelehrt habe. Ein Geschäftskollege des als Angestellten tätigen Hauptangeklagten führte aus: „Ich bin selbst national eingestellt, aber ich muß sagen, Calm ist ein ruhiger, vernünftiger und sachlicher Mensch. Er hat immer zu verweisen gegeben, daß er Gewaltmaßnahmen ablehne. Meine Kollegen und die Geschäftsleitung können es sich heute noch nicht denken, daß die Anklage gerechtfertigt ist.“

Calm und drei seiner Genossen sind von der Todesstrafe bedroht. Von den schwer tatverdächtigen Mitgliedern des Sturms 33 ist noch keiner festgenommen.

Slatin Pascha †

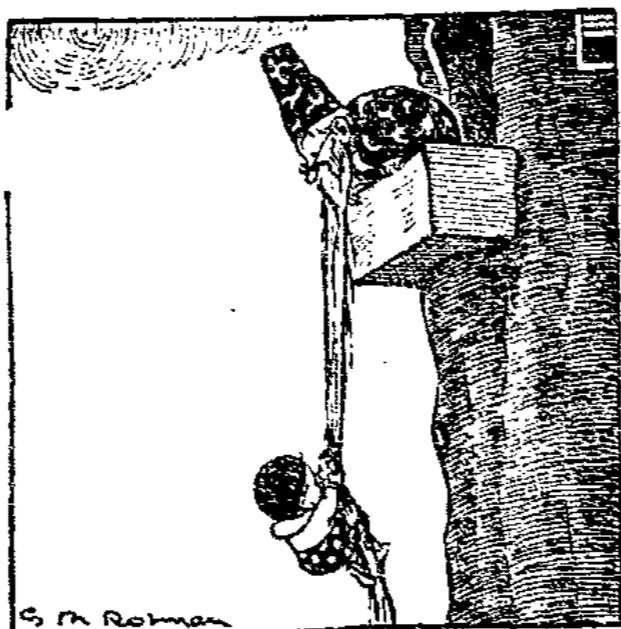
In Wien verstarb im Alter von 75 Jahren der bekannte Abenteuer Slatin Pascha. Der österreichische Leutnant war mit 17 Jahren zum erstenmal nach dem Sudan, nach Kordofan und den Gebirgsgebieten von Darfura gekommen; dann trat er in den englischen Kolonialdienst ein; als 23-jähriger wurde er bereits Gouverneur im Sudan. In der Gefangenschaft des aufständigen Mahdi erlebte er 12 fürchterliche Qual- und Hungerjahre. Nachdem ihm im Jahre 1895 die Flucht gelungen war, schilberte er, nach Europa zurückgekehrt, seine Erlebnisse in dem spannenden Buch „Feuer und Schwert im Sudan“. Aber die Literatur genügte ihm nicht; das Leben, der Sudan, gemann ihn wieder. Als 1914 der Krieg ausbrach, war er englischer Truppeninspektor, doch er fand den Weg in die österreichische Armee zurück. Er wurde Leiter der Kriegsgefangenenfürsorge des Roten Kreuzes. Das lehtmal hörte die Öffentlichkeit von Slatin Pascha durch seine Tätigkeit als Mitglied der österreichischen Friedensdelegation in Saint Germain.

Ein fürchterliches Verbrechen

Autofahrerin mit Benzin übergossen und angezündet
In Rouen (Frankreich) wurde in der vergangenen Nacht ein fürchterliches Attentat ausgeführt. Eine Automobilistin, die Freunde zur Bahn gebracht hatte, wurde kurz vor der neben ihrer Wohnung gelegenen Garage von einem Mann, der sich hinter einem Gebüsch versteckt hatte, mit Benzin übergossen und in Brand gesteckt. Im Nu standen die Frau und der ganze Kraftwagen in Flammen. Die Frau konnte sich nicht schnell genug aus ihrem Sitz freimachen und erlitt schwere Brandwunden. Sie ist nach kurzer Zeit im Krankenhaus gestorben. Vor ihrem Tode beschuldigte sie einen Bekannten, der längere Zeit mit ihr und ihrem Mann zusammengeohnt hat, den Ueberfall ausgeführt zu haben. Der Beschuldigte wurde verhaftet. Er bestreitet sehr energisch die Tat, mußte aber zugeben, daß er kurz vorher eine Flasche Benzin gekauft hatte.

König Dickerle und sein Gönndchen

Von G. Th. Kotman



57.

Jemand, der einen solchen Bart hatte, mußte doch äußerst klug und gelehrt sein, dachte Pierewitt. Er wurde ganz verlegen, aber dann sagte er den Bart und Kletterie behändig daran herauf. „So“, sagte der Doktor, während er den Bart wie einen Schlingel um seinen Hals schlug. „Kopfschmerzen? Halschmerzen? Ohrenschmerzen? Zahnschmerzen? Ja, ja, gewiss Zahnschmerzen!“



58.

Pierewitt wollte etwas erwidern, aber der Doktor war schon aus dem Zimmer und kam sofort wieder mit einem Hammer und einer mächtigen großen Zange zurück. „Siehst du, nun mach mal deinen Mund auf“, sagte er. „Ich hab' doch keine Zahnschmerzen“, jammerte Pierewitt. „Ich bin Pierewitt vom König Dickerle und ich will zu meinem Vater.“ Und dann ersahte er all seine Erlebnisse. Der Doktor hörte einen Augenblick zu, aber dann wurde er mächtig böse . . .

Richard Wagner 1848

„Wer ist denn Volk? Alle diejenigen, welche Not empfinden und ihre eigene Not als die gemeinsame Not erkennen oder sie in ihr begriffen fühlen.“ Diese Worte schrieb kein hoher Magist, sondern Richard Wagner, der heutige Musikopiel der Nazis.

In Richard Wagners Leben gibt es eine revolutionäre Periode, in der er seine Freundschaft mit den Unterdrückten und Entrechteten dokumentierte. Dieser revolutionäre Wagner ist heute vergessen. Offiziell versucht man seine „Entgeißelung“ von 1848 auszuschwächen. All den braven Bürgern ist der revolutionäre Wagner peinlich. Umgeben von schwarzer Reaktion, haben wir allen Anlaß, die Masse ein wenig zu lästern und zu zeln, wie auch Wagner, ehe er sich mit den Mächten der Finsternis verband, wohl mußte, welche Seite das Recht des Volkes anführte.

1848 hatte Wagner dem sächsischen Ministerium einen Entwurf, die Errichtung eines Nationaltheaters für das Königreich Sachsen betreffend, eingereicht. Dieser Entwurf wurde kurzweilig abgelehnt. Enttäuschung und Ärger darüber führten den damaligen Hofkapellmeister von Dresden in das Lager der republikanischen Verbände. Da das Haupt des republikanischen Vaterlandsvereins ein Kollege Wagners, der Musikdirektor und Abgeordnete Koedl war, so waren Verbindungen mit den Republikanern bald angeknüpft. Der republikanische Vaterlandsverein zählte über fünfzigtausend Mitglieder und war zu seiner Zeit der verbreitetste politische Verband Sachsens. Sein Wahlprogramm war: „Des Volkes Wille ist Gesetz.“

In die Listen dieses Verbandes schrieb sich Wagner nach kurzem Besinnen als Mitglied ein. Seine neu gewonnenen Ueberzeugungen laßt er in einem anonymen Artikel für den „Dresdener Anzeiger“ nieder. Die Arbeit hieß: „Wie verhalten sich republikanische Bestrebungen dem Königtum gegenüber?“ Die Anhänger, die Wagner hier vertrat, waren reichlich vorhanden. Eine scharfe Feder führte er nur gegen die Adelsklasse. In ihrer Niederwertung sah er die Möglichkeit einer Einigung zwischen Monarchie und Republik. (?!). Nur dem König — so meinte er — sollte man die Treue halten; er sollte der erste Diener der Republik werden. Er allein bleibe der Führer. Wagner ruff aus: Wir wollen den Untergang auch des letzten Schimmers von Aristokratismus! Keine erste Kammer mehr! Es gibt nur ein Volk, nicht ein erstes und zweites.“

Trotz seiner Verheißung vor dem König hätte Wagner dieses öffentliche Zutreten bereits damals den Verlaß seiner Stelle gekostet, wenn nicht ein großer Teil der Hofkapelle sich hinter ihn gestellt hätte. Die Folge war immerhin ein heftiges Intrigieren der Höflinge und die spätere Abhebung des „Königlichen“ durch die Intendanten. Durch diesen Schlag erhielt Wagners revolutionäre Gesinnung erneuten Antrieß. Im Februar 1849 veröffentlichte er anonom einen weiteren Artikel in Koedels „Volksblätter“. Er hieß: „Der Mensch und die bestehende Gesellschaft.“ In ihm stehen folgende prächtige Sätze: „Im Jahre 1848 hat der Kampf des Menschen gegen die bestehende Gesellschaft begonnen. Dieser Kampf, er ist der heiligste, der erhabenste, der je gekämpft wurde, denn er ist der Kampf des Bewußtseins gegen den Zufall, des Geistes gegen die Geisteslosigkeit, der Sittlichkeit gegen das Böse, der Kraft gegen die Schwäche. Er ist der Kampf um unsere Bestimmung, unser Recht, unser Glück. Die Kraft zu diesem heiligen Kampfe kann uns nur erwachen aus der Entfremdung der Verworfenheit unserer Gesellschaft. Ist sie einmal erkannt, dann ist sie auch gerichtet.“

Das Feuer revolutionärer Begeisterung erhielt fröhliche Nahrung durch die allgemein empörenden Zustände der Dresdener Hofreaktion und die in diese Zeit fallende Belanntschaft Wagners mit dem russischen Revolutionär Balunin. Mit Balunin, der in Dresden verborgen unter dem Namen Dr. Schwarz lebte, unternahm er vor den Toren der Stadt weite Spaziergänge. Auf ihnen empfing er Begeisterung für alles Schöne und Große. Sein Geist entzündete sich an dem russischen Feuerlopf. Ein folgender Artikel Wagners „Die Revolution“, der Anfang April 1849 in Koedels „Volksblätter“ veröffentlicht wurde, stellt den Höhepunkt revolutionärer Begeisterung in Wagners Leben dar. Es heißt da: „Ja, wir erkennen es, die alte Welt, sie geht in Trümmer, eine neue wird aus ihr entstehen, denn die erhabene Göttin Revolution, sie kommt dahergebraut auf den Flügeln der Stürme, das hehre Haupt von Blüten umfräht, das Schwert in der Rechten, die Fackel in der Linken, das Auge so finstern, so strafend, so kalt, und doch welche Glut der reinsten Liebe, welche Hülfe des Glückes strahlt die dem daraus entgehen, der es wagt, mit festem Blick hineinzuschauen in das dunkle Auge.“ Und dann weiter: „Sieh! hin, dort strömen Scharen heraus aus den Fabriken; sie haben geschafft und erweist die herrlichsten Stoffe — sie selbst und ihre Kinder sind nackt, sie frieren und hungern, denn nicht ihnen gehört die Frucht ihrer Arbeit, dem Reichen und Mächtigen gehört sie, der die Reichen und die Erde sein eigen nennt. Sieh! dort stehen sie heran, von den Dörfern und Gehöften; sie haben die Erde bebaut und zum freundlichen Garten umgeschaffen, und Hüße der Früchte genügt für alle, die da leben, lohnt ihre Mühen. — doch sie sind arm und nackt und hungern, denn nicht ihnen und den anderen, die da bedürftig sind, gehört der Segen der Erde; allein dem Reichen und Mächtigen gehört er, der die Menschen und die Erde sein eigen nennt. Sie alle, die Hunderttausende, die Millionen, sie lagern auf den Höhen und Hängen hinaus in die Ferne, wo die wachsende Wolke das Raßen der befreienden Revolution verkündet, und sie alle, denen nichts zu behauern bleibt, denen man selbst die Söhne raubt, um sie zu launischen Reitermeistern ihrer Väter zu ersuchen, deren Lächeln mit Schande die Städte der Städte durchwandeln, ein Opfer der niedrigen Lüste des Reichen und Mächtigen, sie alle mit den bleichen, stamburchtrachten Gesichtern, den vor Hunger und Frost verzehrten Gliedern, sie alle, die nie die Freude kannten, sie lagern dort auf den Höhen und bebend vor wonnender Erwartung schauen sie mit angestrengtem Blicke der nahenden Erscheinung entgegen und lauchten in launlicher Enttäuschung dem Prausen des anschwellenden Sturmes, der ihrem Ohre entgegen trägt den Grus der Revolution.“

Einige Wochen später, im Mai 1849, bricht in Dresden der Volksaufstand aus. Das reaktionäre Kabinett West-Kabenhornit propagierte die Bevölkerung durch gewalttätige Auflösung der Kammer und Hinzuziehung preussischer Militärs. Wo hat in der Geschichte Preußen gefehlt, wenn finstere Reaktion am Werke war! Mehrere Tage lang dauern die Kämpfe. Wagner läuft zwischen den Parteilagen umher, bestreift den Turm der Kreuzkirche, um den Kampf zu beobachten. Alles dreht er nur einmal ein, indem er während eines mehrstündigen Waffenstillstandes Streifen mit der Inschrift: „Seid Ihr mit uns gegen fremde Truppen?“ drucken läßt und eigenhändig unter den sächsischen Soldaten verteilt. Eine persönliche Teilnahme an den Kämpfen selbst ist nicht erwiesen.

Das Ende ist bekannt. Der Aufstand wurde niedergeschlagen. Wagner, der überhaupt glaubte, nichts Unmögliches sein zu haben, mußte flüchten. Er rühte nach Chemnitz, von dort, als die Regierung nach ihm fahndete, über Weimar nach der Schweiz.

Mit dieser Flucht ist die revolutionäre Lebensperiode Wagners für immer abgeschlossen. Was dann noch kommt, ist Verzweifeln, Verleugnung seines Schicksals und Leichterlei vor Fürsten. Wie so mancher Schwindler hat auch der erstgenannte Wagner seinen Frieden mit der bürgerlichen Gesellschaft geschlossen.

Dr. Bert Benth.

Das Baskenland

Es ist ein elender Zug, der aus Santander durch unzählige Tunnels nach Bilbao fährt, aber der Eindruck dieser Reife ist dennoch sehr stark, trotzdem man schon lange vor Bilbao das kantabrische Gebirge mit all seiner Schönheit vergißt. Unermüdet wird das Auge durch das vom Spanierreisenden beinahe vergessene Bild der Fabrikhornsteine getroffen, und, ehe man's begreift, ist man schon mitten unter Werksstätten, Fabriken, Hochöfen. Man möchte fast fragen, ob man wirklich noch diesseits der Grenze sei, ob man sich noch auf spanischem Gebiet befinde; so verschieden ist dieses industrielle Spanien von allem bisher in Spanien Gesehenen. Selbst Katalonien ist ja ganz anders, denn dort ist vorwiegend Textilindustrie, die sich nach außen hin nicht bemerkbar macht. In Bilbao dagegen ist man mitten unter Erzgruben und Schwerindustrie, Hämöfen, Walzwerken, Eisenwerken. Schmalspurige Eisenbahnen durchziehen das Gebirgsmassiv, und Erze werden auf ihnen in die Mäslerei gebracht. Hoch in der Luft fahren die Wagen der Schwebbahnen, die das Eisen vom Berge nach dem Flughafen hinunterkassieren, und schwarz ragen die Krane empor, die es verladen. Die Wagen der Drahtseilbahnen klettern steil in die Höhe. Sie bringen die Arbeiter, die nicht oben im Grubenbezirk wohnen, an ihre Arbeitsstätte, befördern Fracht und die Autos der Direktoren und der Touristen.

Auch in der Hauptstadt dieses Bezirkes, in Bilbao selbst, fühlt man sehr stark, daß man sich in einer Industriestadt befindet, die nicht mehr einen rein spanischen, sondern einen internationalen Charakter trägt. In den großen und sehr eleganten Cafés hört man viel französisch, englisch und deutsch sprechen; die Gruben sind zu einem großen Teile in Händen ausländischer Gesellschaften, die hier große Büros unterhalten.

Groß und belebt ist das Arbeiterdortel von Bilbao, trotzdem ein bedeutender Teil der Arbeiterkraft außerhalb der Stadt in vielen kleinen Bororten, die zugleich Fabrikorte sind, wohnt. Die Zahl der Arbeiter ist sehr beträchtlich; man sagte mir, daß allein die Grubenarbeiter und die Metallarbeiter mehr als 100 000 Mann ausmachen. Natürlich ist gegenwärtig die Lage der Arbeiter schlecht. Die Arbeitslosigkeit wächst durch die allgemeine Weltwirtschaftskrise, die in Spanien noch durch eine gewisse Sabotage der Unternehmer gegen die Republik verschärft ist, dauernd an. Eine genaue Statistik existiert hier natürlich ebenso wenig wie in den anderen spanischen Provinzen. Immerhin konnte man mir annähernd die Zahl nennen, nämlich 12 000 bis 15 000 Arbeitslose, was bedeutend mehr ist als der sonstige Durchschnitt in diesem wenig industriellen Lande.

Man könnte vielleicht vermuten, daß eine solche Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Not die Arbeiterkraft dieser Provinz radikal stimmen, und es ist eine um so erfreulichere Ueberzeugung, daß diese Befürchtung durchaus nicht zutrifft. In der Tat, die UGL, die sozialistischen Gewerkschaften, sind hier die stärkste Arbeitergruppierung. Sie zählen über 50 000 zahlende Mitglieder. Nach ihnen kommen die nationalen Gewerkschaften, eine Spezialität des Baskenlandes, die mehr den nationalen baskischen Bestrebungen als den Arbeiterinteressen zugetan sind, dann erst die Anarchosyndikalisten und schließlich die Kommunisten, die wenig zahlreich sind. Diese Entwicklung läßt sich gerade aus dem industriellen Charakter des Landes ziemlich leicht erklären. Im Baskenland entstanden die ersten sozialistischen Arbeiterorganisationen Spaniens, und der soziale Kampf nahm hier seinen Ausgang. Da aber in jenen Zeiten für den Klassenkampf nur eine einzige Parole galt, so ist es klar, daß die Arbeiterkraft dieser Provinz sozialistisch war. Später haben die vielen gewonnenen Arbeitskämpfe, und die immer kräftiger werdende Organisation die Arbeiter fester zusammengeklüffelt. Sie sind deshalb neuen Kampfrufen weniger zugänglich als etwa die völlig anorganisierten Volksmassen in Andalusien. Immerhin zeigen die letzten Ereignisse gerade im Grubenbezirk von Bilbao, wo im Zusammenhang mit der Begnadigung des ausländischen Generals Sanjurjo Kundgebungen stattfanden, die einen blutigen Ausgang nahmen, daß die radikalen Elemente, wenn auch nicht zahlreich, so doch sehr aktiv sind.

Die sozialistischen Gewerkschaften führen in dem industriellen Gebiet einen sehr bewegten und sehr harten Kampf, um die Lage der Arbeiterkraft zu bessern. Gegenwärtig geht es ihnen darum, eine Arbeitslosenversicherung ins Leben zu rufen. Bis jetzt wird den Arbeitslosen und ihren Familien nur auf dem Wege der Wohltätigkeit geholfen: die Stadtgemeinden speisen sie unentgeltlich. Künftig soll aber zum Zwecke der Arbeitslosenversicherung 1 Prozent vom Lohne der Arbeiter abgezogen werden, und die gleiche Summe wie die Arbeitnehmer sollen auch die Arbeitgeber leisten. Die so erhaltenen Mittel werden freilich bei weitem nicht genügen, um halbwegs auskömmliche Unterstützungs-gelder zu zahlen. Immerhin wäre damit der erste Anfang einer Arbeitslosenversicherung gemacht.

Es ist kaum zu glauben, daß im gleichen Baskenland, in dem ein so sozialischer und zielbewußter Kampf geführt wird, auch für einen provinziellen und feindbürgerlichen Patriotismus Platz ist. Und doch ist das Baskenland sehr national und eine Hochburg des spanischen Katholizismus. Die Basken, die außerordentlich stolz darauf sind, „reines“ artisches Blut in den Adern zu haben, und die sich als die älteste Nation Europas betrachten, wollen unbedingt ihre alten politischen Freiheiten zurückgewinnen und erkröben eine Art Selbstverwaltung, wie sie kürzlich den Katalonien zuteil geworden ist. Jedoch, wenn es in Katalonien eine Izquierda, das heißt eine Linkspartei, gibt, die die autonomen Bestrebungen mit gewissen sozialen Idealen zu verbinden sucht, so sind es im Baskenlande hauptsächlich die Rechtsleute, die sich von Spanien in ihrer inneren Verwaltung isolieren wollen. Zunächst existierte ein Projekt, wonach die drei baskischen Provinzen mit der Provinz Navarra ein gemeinsames Statut bekommen sollten. Doch bei der Zusammenkunft der Bürgermeister aus diesen Gebieten erwies es sich, daß die Navarren gar nicht willens sind, zusammen mit den Basken vorzugehen, vielmehr, weil sie befürchten, daß die mächtigeren und reichereren Basken sie leicht unterdrücken könnten, vielmehr aber auch, weil die Navarren noch rüdständiger und katholischer sind als die Basken. Dabei gilt heute „baskisch sein“ schon als beinahe gleichbedeutend mit demot und fremdenfeindlich. Denjenigen, die in Deutschland durch strenge Bestimmungen am angenehmen Baden gestört sind, sei zum Troste gesagt, daß in den Bilbao benachbarten Strandortschaften drakonische Baderegeln herrschen. Allerdings hat selbst der katholische Alcalde (Bürgermeister) einsehen müssen, daß einfach nicht jeder in der Lage ist, sich eine Kabine zum Auskleiden zu leisten. So sind denn abgegrenzte Gebiete vorhanden, auf denen die von Gott und Sitte verlassenen Sünder sich im Freien umziehen und sonnen dürfen.

Die hundertprozentigen Basken mit ihrer Frömmigkeit oder Frömmerei, ihrer Sittlichkeit und ihrem Hakenkreuz, das ein nationales Abzeichen ist und mit dem deutschen Hakenkreuz nur eine leise Verwandtschaft aufweist, sind in ihren Baskenmäulen in diesem industriellen Gebiete, wo Eisen ausgegraben, geschmolzen und bearbeitet wird, ein Anachronismus. Aber man bekommt bei ihnen wenigstens ganz hübsche und amulante Bräute und Sitten zu sehen, besonders wenn man sich von Bilbao ein wenig entfernt. Die baskischen Lieder und Tänze sind nicht mit Unrecht berühmt geworden. Ihre „Jota“, eine figurative Art Polka, ist ein Gemisch aller Tänze, temperamentvoll und launisch und doch voll Sentiment; ein echter Volkstanz. Und wenn man die Basken tanzen sieht — und dazu hat man dauernd Gelegenheit, denn sie tanzen stets und überall —, so sieht man, daß sie in aller ihrer überblühten Kühle und frommen Sittlichkeit doch auch heißblütige, dem Vergnügen hingegebene Spanier sind.

Sophie Kraus.

Die Gerhart-Hauptmann-Ausstellung

im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer.

Nicht immer sind die Voraussetzungen gegeben, die eine Ausstellung, die aus einem einmaligen und zunächst persönlichen Versuch unternommen wird, volkstümlich machen. Bei der Schlesischen Ausstellung, mit der Schlesien durch das Museum für Kunstgewerbe und Altertümer den Dichter Gerhart Hauptmann zu seinem 70. Geburtstag ehrt, ist die ganze Breite des Lebens im Grunde genommen worden. Es ist daher nicht nur eine für den Kenner oder gar für den Fachmann registrierend aufgebauete Schau, Geist und Leben sind nicht in eine ernüchternde Ordnung gebracht. Sondern die Ausstellung eröffnet sich gleichsam in die Weite und zwar von so vielen Anknüpfungspunkten her, daß jeder, der die Ausstellung besucht, ein wirklich bereicherndes Verhältnis dazu finden kann.

Es soll in den nachfolgenden Zeilen die Ausstellung nicht in Einzelheiten besprochen werden. Die Ausstellung ist so gekleidet angeordnet, ihre Hauptabschnitte sind durch Beschriftung so klar bezeichnet, alles gliedert sich so deutlich und zugleich frei, jeweils in den größeren Rahmen ein, daß eine anschauliche und einprägsame Uebersicht sich wie von selber ergibt.

Welche Aufgabe zu bewältigen war, um die Absichten der Ausstellung ganz sichtbar zu machen, ist am besten zu beurteilen in einem Uebersichtsbild über den Inhalt der einzelnen Räume. Da es „Schlesiens Winterstadt im 19. Jahrhundert“ und der soziale Hintergrund dramatischer Werte Gerhart Hauptmanns“, der wirksam zu illustrieren war, ist doch der soziale Gedanke der entscheidende für einen großen Teil der Hauptmannschen Dichtung und für die Verwurzelung seines Schaffens im Bewußtsein und Empfinden des Volkes. Durch Bilder aus dem Dorfe Weißstein, in dem Hauptmanns erstes Drama „Vor Sonnenaufgang“ spielt, durch Bilder aus seiner Landwirtzeit im Striequauer Kreise, die ihm die Anregung für die „Rose Bernd“ und die spätere Dichtung „Anna“ gab, wird der Besucher unmittelbar in das Milieu versetzt. Aber es sind auch Tabellen und Karten beigelegt, die die Vorgänge wirtschaftlicher Umwälzung ablesbar machen, und so über die Stimmung hinaus auch wissenschaftliche Erkenntnisse vermitteln. Das Hauptmanns-gewerbe in seinem Schicksal der Vernichtung durch die Eisenbahn von dem der „Fuhmann Henschel“ mit betroffen ist, wird durch die Gegenüberstellung des Modells eines alten Transportwagens und der Abbildung des ersten Eisenbahnzuges, wie auch des ersten, künstlerisch übrigens sehr interessanten Fahrplans marian belegt. Vor allem aber ist alles das, was mit der sozialen Lage der „Weber“ zusammenhängt, der Gegenlag des Reichtums der Fabrikanten und der immer größer werdenden Not der Weber, die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge musterhaft dargestellt. Wenn man vor die in einer Vitrine zusammengestellten Ergebnisse der Glasmacherei tritt, lebt das Glasflüßchenmännchen „Lud Pippa tanzt“ auf, aber wiederum nicht nur als Stimmungsbild, sondern zugleich auch mit seinem gewerblichen Hintergrund, der Stellungnahme der Glasmacher des Riesengebirges zu den gewanderten Italienern, die Nachjagung und Neufindung venezianischer Technik mit sich bringen.

Ueber „Hauptmanns Familie und die engere Heimat Hauptmanns“ gibt ein anderer Raum Auskunft mit der von Paquita Kowalski geschriebenen Ahnentafel Gerhart Hauptmanns, aus der wir erfahren, daß noch der Großvater Gerhart Hauptmanns Weber war, allerdings dann Gastwirt wurde, daß aber das Weberhandwerk durch mehrere Generationen in der Familie ausgeübt wurde. Bildnisse aus dem Kreise der Hauptmannschen Familie machen den Besucher im Familientreibe Gerhart Hauptmanns gleichsam heimlich, aber auch in dem Geburtsort des Dichters in Oberalzbrunn, dessen Brunnen, Kolonnaden und Theater, so wie es Hauptmann in Kinderjahren sah.

Für die Breslauer Jahre — Gerhart Hauptmann besuchte die städtische Realschule am Zwinger von 1874—78 und dann die Kgl. Kunst- und Kunstgewerbeschule für kurze Zeit, seit 1880 — in das Stadtbild, wie es damals noch Adalbert Wolff malte, nahe gerückt, vor allem aber die Menschen, mit denen Gerhart Hauptmann persönlich oder nur mittelbar in Verbindung kam, die Umverhältnisse der Zeit, der Philosoph Dilthey, der Sozialökonom Brentano, dann die Künstler, sein Lehrer, der Bildhauer Robert Haertel, die Maler James Marshall und Albrecht Bräuer. Proben ihres künstlerischen Schaffens, insbesondere soweit sie zu den Künstlerdramen Gerhart Hauptmanns zum „Kollegen Cramp-ton“ und „Michael Kramer“ Beziehung haben. Nicht nur in Breslau, auch noch später in Rom hat Gerhart Hauptmann sich graphisch betätigt, einiges von diesen Arbeiten wird in Photographien gezeigt, dazu die erst 1920 entstandene Büste des schlesischen Dialektdichters Wilm-Saalberg, im Original „Lebenssituationen in Heimat und Fremde“ sichtlich, wie die im „Griechischen Frühling“ dichterisch gepriesenen Stätten werden im Bilde gezeigt, ein Bronceabgus des Wagenlenkers von Delphi gibt der Phantasie Anregung, sich in die Welt zu verlieren, die Gerhart Hauptmann stets stärkste Impulse für sein Schaffen und Leben gegeben hat. Von diesen klassischen Bildern und Gedanken zu den mythischen und religiösen Bewegungen als gegenläufige Kräfte, die sich kaum beruhigen aber immer wieder fruchtbar wurden im Schaffen des Dichters, schlägt die Ausstellung eine Brücke. Jakob Böhme, der Theosoph, aber auch die pietistisch-herrnhutische Religiosität, all das, was im Emanuel Quint lebt, formt sich als Ueberbilde zu griechischer Schönheit. „Ein ganzer Deutscher, ein halber Hellene“ so hat sich Gerhart Hauptmann ja selbst bezeichnet.

Wenn diese kurzen Bemerkungen im wesentlichen das andeuten wollten, was die Ausstellung selber als sichtbare Gestaltung, in ganz besonderem Sinne die Abwicklung, „Hauptmann und der Bühne“ hierher gerechnet werden kann; sie ist so umfassend, daß sie ebenso wie die Abteilung „Literatur von und um Hauptmann“ noch besonders besprochen werden wird. Die Beziehung der bildenden Kunst zum Werke Gerhart Hauptmanns“, wo sie es in ihrem Gestaltungsbereich aufgenommen hat, drückt sich aus in den häufigen Illustrationen, die zum Beispiel Hauptmanns „Hannele“, „Die verunkeltete Glode“, „Der arme Heinrich“ erfahren haben. Die künstlerische Generation, die sich in dieser Weise mit Gerhart Hauptmann befaßt, gehört im wesentlichen dem Jugendstil an, der tiefsten Weisensart Gerhart Hauptmanns doch nur teilweise entsprechend, Ganz eng und schicksalsbestimmt ist aber die menschliche Berührung, die das Werk von Käthe Kollwitz zu Gerhart Hauptmann wie auch der Dichter zu ihrem Werk gehabt hat und hat. Der 1898 vollendete „Weberzyklus“ von Käthe Kollwitz braucht nur genannt zu werden, um diese innerlichste Verwandtschaft zu kennzeichnen, und wer die Worte Gerhart Hauptmanns liest, die er als Begleittext zu dem erschütternden graphischen Werk „Abschied und Tod“ von Käthe Kollwitz im Jahre 1924 geschrieben hat, dem ist deutlich, wie ernst Gerhart Hauptmann das meinte, was er bei der großen Feier der Breslauer Arbeiterkraft unlängst aussprach: „Und so werden denn meine letzten Wünsche wie die frühesten meines geistigen Lebens dem Wohle meiner Mitmenschen gelten.“

Ist die Ausstellung also mannigfaltig und anregungsreich nach vielen Seiten, so ist doch ihr eigentlicher Träger das Schöpfer-tum des Menschen und Dichters, dem sie gilt. Wie oft haben diesen Schaffenden Maler und Bildhauer zu erfahren gequält, Fritz Erler, Orlitz und Liebermann vor allem, Corinth oder in der Plastik Gaul, Fritz Klimsch und andere. Auch die junge Generation ist dem Suchen nach seinem Wesen nachgegangen, wie die unlängst geschaffenen Büsten von Thomas Moritz und Walter Wabeput zeigen. Wohl immer sind es verchrende Gesichter der Lebenden Kunst an den Dichter, der selber bei der Eröffnung der Ausstellung in tiefer Dankbarkeit an das Gedacht hat, was die bildende Kunst seinem Leben gegeben und bedeutet hat.